

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

78 (4.4.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138212)

Neuerliches Wochenblatt

Neuerliche



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einmal 25 Wg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Witterungseinflüsse, adreßesamtliche sowie Ausbleiben des Posters usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Vervollständigung oder Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 15 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig, für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebenen und abgestellten, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Politikredaktion Hannover 12254, Fernbr. Nr. 204 u. 566

Nummer 78

Neuer i. D., Donnerstag, 4. April 1929

139. Jahrgang

Chinesischer Frühling

Die kriegerischen Operationen beginnen wieder auf allen Schauplätzen — also beginnt es in China wohl Frühling zu werden. Es hat den Winter aber, abgesehen von Einzelkämpfen, eine ziemlich lange Gefehtspause gegeben, jetzt ist aber das Staatsoberhaupt der Nanjing-Regierung, Tschiang-kai-schek, zum großen Vorrück auf Hankau aufgebrochen und hat zum mindesten den ersten bedeutenden Erfolg durch den Uebertritt der in Kanton zurückgebliebenen Südgeneräle davongetragen. Es ist nach den vorliegenden Meldungen anzunehmen, daß es ihm gelingen wird, Hankau zu nehmen und die Truppen der Kwangsi-Regierung auf das andere Ufer des Yangtse hinüberzutreiben. Sein Erfolg wird gesichert und besichert, wenn es ihm gelingt, das Kwangsi-Heer mit seinem Hunderttausenden-Mann-Heer der Nanjing-Regierung anzuverwandeln. Der sogenannte christliche General ist, um diesen Entschluß zu fassen, eigens für eine Zeit in ein hinduistisches Kloster gegangen und in „innerer Sammlung“ ist er wohl zu der Erkenntnis gekommen, daß das Kriegsglück und damit die größeren Einnahmen auf Seiten Tschiang-kai-scheks sind. Tschiang-kai-schek hat außerdem den Beschluß des Parteikonferenz der Kuomintang hinter sich, durch den er als Präsident des Staatsrates sich auf einen Vollzugsausschuß unbedingt ergebener Anhänger stützen kann. Er vereinigt heute unzweifelhaft eine Macht in seiner Person, wie sie vor ihm wenige der chinesischen Generale besaßen haben, und er scheint auch die Persönlichkeit zu sein, diese Macht den Wechselfällen des Schicksals gegenüber durchzuhalten. Nur im Norden steht immer noch ein beträchtlicher Teil der Nordarmee, die dort verhasste Stellungen eingenommen hat und auch einem Vorrück Kwangsis nicht zu verachtenden Widerstand entgegenzusetzen vermöchte.

Je weiter der Frühling fortgeschritten, umso mehr werden die Kriegeroperationen sich ausdehnen, und man kann heute schon mit Sicherheit damit rechnen, daß bei Verrückung des Wetters für einen erkrankten General gleich zwei andere an anderer Stelle erstehen, ein Heer um sich sammeln und nach irgendeiner Seite hin rücken. Ist man bei uns in Europa angewiesen auf die durchwegs gefährlichen Nachrichten, die man, sei es aus London, sei es aus Tokio, sei es aus Amerika oder sei es gar aus Moskau erhält, kaum in der Lage, sich ein zutreffendes Bild auch nur über die äußeren Vorgänge zu machen, so bleiben die eigentlichen Hintergründe erst recht unklar. Man weiß nur soviel, daß wohl keiner dieser Generale, deren Namen plötzlich auftauchen, und die ebenso plötzlich ein Heer um sich versammeln haben, das zum Teil mit modernem Kriegsmaterial versehen ist, so ganz aus Eigenem handeln. Jeder dieser Heerführer hat irgendjemanden hinter sich, der ihm Subsidien interessierter Auslandsstaaten verschafft, und erst durch diese finanzielle Unterstützung wird das Kriegsführen überhaupt möglich. Selbst der große Tschiang-kai-schek, der für seine Nation unzweifelhaft Hervorragendes leistete, stand wohl nicht zu Unrecht in dem Verdacht, von Japan reichliche Gelder zu empfangen. An wen Amerika zahlt, an wen England, an wen Russland — das hängt mehr oder minder von der jeweiligen Kriegslage ab. Solche Unterstützungen hindern die Machtüber natürlich nicht, sich in ihrem Machtbereich auch noch alle sonst noch irgendwo ergiebigen Geldquellen zu öffnen, und fast alle chinesischen Kaufleute, unter denen es eine ganze Menge „großer“ gibt, haben in den letzten paar Jahren manches gemüthliche Scherlein zur Erhaltung des immerwährenden Kriegszustandes beizutragen gehabt. Wieweit Tschiang-kai-schek unabhängig ist, wird wohl niemals jemand einwandfrei feststellen können, der nicht in der unmittelbaren Nähe des Hauptes der sogenannten Zentralregierung sitzt. Die verschiedenen Weichlinge, die von dieser Zentralregierung gefast und zum Teil auch sogar drakonisch durchgeföhrt wurden, lassen aber immerhin eine recht weitgehende Unabhängigkeit vom Ausland erkennen und so kann es Tschiang-kai-schek gelingen, wirklich der chinesische Nationalheros zu werden, wenn das ausländische Kapital trotz größter finanzieller Anwendungen nicht einen General findet, der ihm als Persönlichkeit gewachsen ist. Letzten Endes entscheidet eben doch die Persönlichkeit, und als eine solche hat sich der Führer der Nanjing-Regierung unzweifelhaft schon bewährt. Ihm zur Seite soll im übrigen der deutsche Oberst Bauer stehen, nach dessen Plänen, wie die englische Presse mit Empörung berichtet, der Vorrück auf Hankau angeleitet worden ist. Die militärischen Siege sind aber in keinem Falle allein entscheidend. Die Nanjing-Regierung kann sich auch tollfehen, wenn sie Expeditionen über Expeditionen unternimmt, ohne ihren Machtbereich auch so vergrößern und festigen zu können, daß sie realäre Steuern zu erheben vermag und damit in den Besitz laufender Einnahmen gelangt. Ist sie angewiesen, in einem militärisch gewonnenen Gebiet wieder einen Unterführer mit besonderen Vollmachten einzusetzen, so wird sich dieser Unterführer sehr schnell wieder und nicht ohne Hilfe des Auslandes zum „selbständigen General“ entwickeln, der schon von selbstwillen auf eigene Faust Kriege führt, um nicht der Zentralregierung von seinen Einkünften, die in den meisten Fällen nichts anderes als Brandstiftungen sind, abgeben zu müssen. Erst wenn es Tschiang-kai-schek

Oesterreichische Regierungskrise

Kabinett Seipel zurückgetreten.

Wien, 4. April. Bundeskanzler Dr. Seipel überreichte dem Bundespräsidenten die Gesamtdemission des Kabinetts. Der Rücktritt kommt vollkommen unerwartet und ist auf Uneinigkeit innerhalb der Koalitionsregierung zurückzuführen. Der Bundespräsident nahm die Demission an und beauftragte das Kabinett zunächst mit der Fortführung der Geschäfte. Der Demission ging ein Ministerrat voraus, in dem Bundeskanzler Dr. Seipel ausführte, daß Antik der Republik Oesterreich habe sich in letzter Zeit sehr vorteilhaft verändert und das Staatsleben befände sich bereits auf dem Wege normaler Entwicklung. Die Lage sei derart, daß aus ihr ein bedeutender Aufschwung hervorgehen werde. Da aber keine Person für diese Entwicklung als Hemmnis angesehen werde, so gebe er seine Demission.

Nach Mitteilungen der L.-U. führte Seipel aus: Die Gleichgültigkeit und Einschüchterung eines großen Teiles der Bevölkerung bestehe nicht mehr und kein einseitiger Nationalismus habe mehr Auswirkung auf die Politik. Die bestehenden inneren Spannungen aber entspannten sich, daß eine Reihe wichtiger gesetzgeberischer Maßnahmen nicht zur Wirkung gelangen könnten, obwohl ihre Lösung sachlich möglich wäre. Die österreichische Außenpolitik sei auf gutem Wege und Gemeintum aller Parteien geworden, ebenso seien die Anleiheverhandlungen soweit wie möglich gut gelaufen. Auch ließen die Fortschritte in der Sozialpolitik den inneren Frieden möglich erscheinen. Durch eine beharrliche Werbekampagne gewisser Kreise sei aber viel Gutes angebahnt worden, der sich nicht nur auf seine Person erstreckte, sondern sich auf den geistlichen Stand und die Kirche ausdehnte. Deswegen halte er es für richtig, nachdem er insgesamt fünf Jahre an der Spitze der Regierung gestanden habe, den Parteien die Möglichkeit zu geben, in anderer Weise, als er es getan habe, die Zukunft Oesterreichs sicher zu stellen.

Vielleicht die bemerkenswerteste Stelle dieser Erklärung ist diejenige, die von den Anaristern spricht, die nicht nur gegen die Person des Bundeskanzlers, sondern auch gegen seinen Stand und gegen die Kirche gerichtet wurden.

Die Gründe des Rücktritts.

Schwierigkeiten innerpolitischer Art.

Wien, 4. April. Die Nachricht von dem Rücktritt des Kabinetts Seipel rief in Wien allgemein große Ueberraschung hervor, weil niemand an den sofortigen Rücktritt Dr. Seipels gedacht hatte, wenn auch die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Regierung auf innerpolitischem Gebiet seit langem offenkundig waren. Bundeskanzler Dr. Seipel ist im wesentlichen das Opfer seiner eigenen Verirpungen geworden, die er einerseits den Hausbesitzerverbänden, andererseits den im Landbund vereinigten Agrariern gegeben hatte und die er infolge der innerpolitischen Widerstände nicht einhalten konnte. In der Mieterschutzfrage ließ Dr. Seipel auf den befürchteten Widerstand der Sozialdemokraten. Die Fortführung des Landbundes auf Drosselung der Viehzucht aus Polen und Südbanien erregte, abgesehen von dem Widerstand der Sozialdemokraten, auch die Opposition der Industrie, auf deren stillschweigende Unterstützung die Regierung Seipel in hohem Maße angewiesen war.

Die Unmöglichkeit, die Wünsche des Landbundes zu erfüllen — was nur um den Preis eines Wirtschaftskrieges mit Polen und Südbanien möglich gewesen wäre — untergruben die Festigkeit der Regierungskoalition, weil die Landbändler, deren 10 Mann starke Gruppe das Rückgeleit an der Waage bildete, jeden Augenblick mit dem Austritt aus der Koalition drohten. Auch das Verhalten der Christlich-Sozialen, der Partei Seipels, zu den Großdeutschen ließ in letzter Zeit viel zu wünschen übrig. Dazu kam die offensichtliche Erfolglosigkeit der Bemühungen einer neuen Auslandsanleihe Oesterreichs.

So kam es, daß Dr. Seipel in den letzten Monaten ununterbrochen gegen sich häufende Hindernisse innerpolitischer Natur hatte ankämpfen müssen. Der Regierungschef hat aus dieser Tatsache die Konsequenz gezogen.

Der Nachfolger Dr. Seipels, wer es auch sein mag, wird es leichter haben, sich mit der zweitgrößten

Partei Oesterreichs, der Sozialdemokratie, anzueinandersetzen. Ueber die Nachfolge Dr. Seipels Voraussetzungen zu machen, wäre heute, wenige Stunden nach dem Ausbruch der Regierungskrise, verfröh. Jedenfalls darf auf den gegenwärtigen Präsidenten des Nationalrats und gewesenen Finanzminister Prof. Dr. Girtler hingewiesen werden, aber auch der gewesene Bundeskanzler Dr. Ramek, sowie der Landeshauptmann von Steiermark, Dr. Rintelen, sind nicht außerhalb der Kombination, ebenso der Landeshauptmann von Niederösterreich, Dr. Konrad Buresch, dessen Kandidatur mit an erster Stelle genannt wird.

Dr. Seipels persönliche Rücktrittsgründe.

L.-U. Wien, 3. April. In einer christlich-sozialen Versammlung, in welcher am Mittwoch Bundeskanzler Seipel sprechen sollte, erschien an seiner Stelle Abg. Kunisch, der über den Rücktritt des Kabinetts u. a. ausführte: Unter den persönlichen Gründen seien vor allem die gehässigen Angriffe hervorzuheben, die gegen Dr. Seipel gerichtet worden seien. Besonders der ungerechte Vorwurf, daß er den Arbeiterstand habe und daß dadurch die Arbeiter zu einer Austrittsbewegung aus der katholischen Kirche verleitet worden seien, habe Dr. Seipel am schwersten getroffen, da er ihn in seiner priesterlichen Ehre verletzete.

Parteigesprächen.

Der Christlich-soziale Parteivorstand wird heute zu einer ersten Sitzung zusammentreten, um über die Krise zu beraten. Nach der Stimmung zu urteilen, die am Mittwoch in der Christlich-sozialen Fraktion herrschte, ist anzunehmen, daß die überwiegende Mehrheit der Partei sich dafür aussprechen wird, den bisherigen Bundeskanzler Dr. Seipel aufs neue zu bitten, die Regierung zu übernehmen.

Die Großdeutsche Fraktion veröffentlichte eine parteiamtliche Erklärung über den Rücktritt des Kabinetts und spricht ihr Bedauern darüber aus. Die Großdeutschen geben die Schuld an der Krise den heftigen Angriffen der Linken gegen den Bundeskanzler. Im übrigen spricht die Partei ihren Ministern das Vertrauen aus. In großdeutschen Kreisen erwartet man, daß die Christlich-soziale Partei in den nächsten Tagen den Eintritt in die Verhandlungen zwischen den bisherigen Koalitionsparteien anstreben wird, um auf der alten Grundlage aufs neue die Regierung zu bilden. In diese Verhandlungen einzutreten, würden sich die Großdeutschen bereit erklären.

Die Berliner Blätter zum Rücktritt Dr. Seipels.

L.-U. Berlin, 4. April. Zu dem unerwarteten Rücktritt des österreichischen Kabinetts nehmen die meisten Berliner Blätter ausführlich Stellung. Die „Germania“ hält es für durchaus möglich, daß der Rücktritt nur ein Schachzug des Führers der Christlich-sozialen war, um unter günstigeren Bedingungen und mit mehr Bewegungsfreiheit in sein Amt zurückzukehren. Nicht nur in Oesterreich, wo man in Dr. Seipel mit Recht den Mann des Wiederaufbaues sehe, auch in Deutschland werde man das Verschwinden Dr. Seipels von der politischen Bühne aufrichtig bedauern. — Die „D.M.Z.“ sagt, es unterliegt keinem Zweifel, daß Seipels Arbeit das bedeutendste Kapitel in der Geschichte des neuen Oesterreich bilde und seine Rolle noch nicht zu Ende sei. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, mit Seipel scheide ein Mann von internationalem Ansehen und von unbestrittenem Format vom Bundeskanzleramt, ein Mann, der es verstanden habe, den österreichischen Staat, soweit das angeht, der Zwangsbestimmungen von St. Germain überhaupt möglich sei, nach innen und außen zu konsolidieren. — Die „Deutsche Zeitung“ sagt, der Rücktritt erweise als ein politisches Mandat entscheidender Art: als die Kampfanlage des liberalen Führers an die Marxisten. — Der „Brieffuror“ hält es für unwahrscheinlich, daß diese stärkste politische Persönlichkeit Oesterreichs für immer darauf verzichten wolle, das Staatsruder zu ergreifen, das er jetzt aus der Hand zu geben für gut befunden habe. — Die „Vossische Zeitung“ meint, letzten Endes habe der stille und zähe Kampf, der in seiner eigenen christlich-sozialen Partei gegen ihn geführt wurde, Dr. Seipel zum Rücktritt veranlaßt. Man habe es ihn fühlen lassen, daß seine Intransigenz gegen die starke sozialdemokratische Opposition die Gegenüber im Lande ganz unnötig verärgert habe. — Der „Vorwärts“ ist der Auffassung, daß Mieterschutz und Agrarreformbewegung den Rücktritt veranlaßten. Das Blatt glaubt, daß noch einmal eine bürgerliche Koalition wiederkehrt, aber mit einem gemäßigteren Führer.

Politische Rundschau

Ein politischer Vorschlag Severings.

Zur Gegenüber zu den dringenden Erfordernissen des Tages, die mit Rücksicht auf unsere katastrophale Wirtschaftslage eine Verbilligung der Reichsbahntarife notwendig machen, glauben gewisse Regierungskreise, andere Wege gehen zu sollen. Man will aus sozialpolitischen Gründen den Eisenbahnbeamten jeder die 48stündige Arbeitswoche geben.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die ausländischen mexikanischen Truppen, die sich nach der Schlacht bei Jimenez nach La Reforma zurückgezogen hatten, wurden dort durch das Heer des Generals Almagar, das sich aus 12000 Mann zusammensetzt, entscheidend geschlagen und vollständig vernichtet. 500 Mexikanische wurden gefangen genommen und der Rest getötet oder schwer verwundet. Man nimmt allgemein an, daß damit die Entscheidung in der mexikanischen Revolution gefallen ist.

„Petit Parisien“ glaubt an die Wiederkehr eines Kabinetts Seipel. Das „Echo de Paris“ befürchtet eine Spaltung in ein Lager der republikanischen Garde und eine der Gemäßigten.

Der „Daily Telegraph“ beschäftigt sich mit der Privatierung der deutschen Kriegsschiffen, deren Zweidrittel heute noch durch den alliierten Schuldendienst an Amerika aufgeflogen würde. Das Blatt betont, daß eine Herabsetzung der interalliierten Subventionen auch eine Folge der deutschen Kriegsschiffen zur Folge haben werde.

Die Lage in Afghanistan hat sich wenig geändert. Amanullahs Marsch auf Kabul wird erst Ende dieses Monats möglich sein.

Nach der Währungsstabilisierung der allgemeinen Beamtenabbau einsetzte, wurde auch das Personal der Reichsbahn um rund 7000 Köpfe verringert. Man hat nun berechnet, daß die Einführung der 48-Stundenwoche die Reichsbahn zwingen würde, 72000 Mann neu einzustellen.

Die den Etat der Reichsbahn mit Mehrausgaben von 267,3 Millionen Reichsmark belasten würden. Im Betrieb und Verkehr wie in den Werkstätten würden rund 2,8 Millionen Arbeitsstunden ausfallen. Dieser Arbeitsausfall erfordert die Einstellung von insgesamt 58600 Personen.

Im Bahnunterhaltungsdienst würden nach der Neuverteilung jährlich ungefähr 20,37 Millionen Arbeitsstunden ausfallen; das erfordert die Neueinstellung 8161 Köpfe. In den Ausbesserungswerkstätten würden 12,2 Millionen Arbeitsstunden ausfallen, so daß sich der Mehrbedarf an Arbeitern hier auf 4875 Personen stellen müßte. Außerdem müßten noch 238 Beamte und 150 Angestellte neu eingestellt werden.

Mussolinis Reparationsforderung.

London, 3. April. Zur Unterredung zwischen Mussolini und Chamberlain meldet der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“:

Es verlautet, daß die Frage der deutschen Reparationen zu den erörterten Gegenständen gehörte, und daß die Auffassung beider Staatsmänner im allgemeinen übereinstimmte, außer in einem Punkte. Mussolini erklärte nämlich, wenn die deutschen Reparationen an Italien wesentlich herabgesetzt würden, dann müßte auch Italiens Kriegsschuld an die Alliierten eine entsprechende Verminderung erfahren.

Für die Selbstverwaltung Indiens.

L.-U. London, 4. April. Die liberale Tagung der vereinigten indischen Provinzen in Lucknow nahm einstimmig eine Entschließung an, die feststellt, daß nur eine Verfassungsänderung, die Indien als Dominion anerkennt, den Bedürfnissen des Landes und den Forderungen des Volkes gerecht werde. Jeder Versuch, die gegenwärtige völlig unzureichende Verfassung durch halbe Maßnahmen zu ergänzen, selbst das Zugeständnis einer provinzialen Selbstverwaltung ohne eine verantwortliche Hauptregierung, würde von dem fortgeschrittenen eingestellten Teil der indischen Bevölkerung entschieden abgelehnt werden. Die Tagung verlangte weiter die Aufmerksamkeit der britischen Regierung und des britischen Parlaments auf die zunehmende Unzufriedenheit des indischen Volkes mit der gegenwärtigen Verfassung und auf die zunehmende Entfremdung zwischen der indischen Regierung und dem indischen Volk. Die Umbildung eines freundschaftlichen Verhältnisses auf Grund von englischen Zugeständnissen liege nicht weniger im englischen als im indischen Interesse. Als Ergebnis der im Januar abgehaltenen Allparteien-Tagung wird nach weiteren Berichten aus Bombay in Kürze die Bildung einer sehr bedeutenden Moslem-Vereinigung in Delhi erwartet. Auch diese neue Vereinigung wird die Selbstregierung für Indien verlangen, doch unter Trennung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Für die nächsten allgemeinen Wahlen werden von der Vereinigung moslemistische Kandidaten aufgestellt werden. Man hofft, daß Aga Khan den Vorzug übernehmen werde. Die neue Bewegung wird in Bombay als die politisch bedeutendste in Indien während der letzten Jahre angesehen. Mit den gemäßigten Hindu-Kreisen soll ein freundschaftliches Verhältnis angeknüpft werden.

Der Lohnstreik bei der Reichsbahn

L. U. Berlin, 3. April. Der Lohnstreik bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, in den letzten Tagen eine ziemliche Zuspitzung erfahren. Nachdem erst in einzelnen Direktionsbezirken, besonders in Sachsen und Schlesien, der Eintritt in den Streik gefordert worden ist, haben am Dienstag die drei vertragsschließenden Eisenbahn-Organisationen in einer Erklärung betont, daß möglicherweise ein Kampf mit den letzten gewerkschaftlichen Mitteln erwartet werden müsse. Dieser angekündigte Streik kann allerdings von den Eisenbahner-Organisationen selbst nicht beschlossen werden, sondern diese Gewerkschaften müssen sich nach den beschiedenen Richtlinien zunächst mit ihren Spitzenorganisationen in Verbindung setzen. Für den Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands der Freigewerkschaftlichen Organisation ist dies der DGB, für die christlichen Eisenbahnerverbände der Deutsche Gewerkschaftsbund und für den demokratisch eingestellten Allgemeinen Eisenbahnerverband der Gewerkschaftsring. Diese Spitzenorganisationen müssen von einem etwaigen Streikbeschluss benachrichtigt werden und außerdem muß ihnen nach den Richtlinien eine angemessene Frist zur Vermittlung zwecks gütlicher Beilegung des Streiks gegeben werden. Die letzte Entscheidung liegt somit bei den Spitzenorganisationen der Eisenbahnerverbände, und der Einheitsverband hat sich noch am heutigen Mittwoch mit dem DGB in Verbindung gesetzt. Am Freitag sollen die Eisenbahnerverbände dann erneut zusammenkommen, um zu den bis dahin sicherlich vorliegenden Beschläüssen der Spitzenorganisationen weitere Maßnahmen zu treffen. Der Einheitsverband selbst hat sich bereits vollkommen auf einen Streik eingestellt. Das Bemerkenswerte an der Lage ist, daß die Eisenbahnergewerkschaften bisher nicht alle gefällig vorgegebenen Schlichtungsmöglichkeiten in dem Lohnstreik ausgenutzt und sich nicht an den nach der Schlichtungsordnung zuständigen Schlichter oder das Reichsarbeitsministerium gewandt haben. Es wird erklärt, daß man solchen Schritt für nicht zweckmäßig halte und an dem Eingreifen des Schlichters kaum Interesse habe. Es bleibt zu hoffen, daß ein Eisenbahnerstreik, der die deutsche Wirtschaft schwer erschüttern würde, vermieden wird.

Gemeindefiskandal in Westeregeln

Der Gemeindevorsteher verhaftet.

L. U. Westeregeln, 3. April. Im Dezember 1928 wurden im Rathaus zu Westeregeln verschiedene Diebstähle von amtlichen Geldern verübt, bei denen zum Teil große Summen entwendet wurden. Trotz der zur Untersuchung der Straftat entsandten Landeskriminalpolizeibeamten nach der ganzen Sache überzeugt war, daß der Täter nur unter den Angehörigen selbst zu suchen sei, da die Ausführung der Toten genaue Kenntnis aller Verhältnisse und der Einrichtung des Geldschrankes voraussetzte, war es nicht möglich, schlüssige Beweise für die Täterschaft einer bestimmten Person zu finden. Als vor wenigen Tagen im Rathaus zu Westeregeln am gleichen Tage drei Brände in verschiedenen Eckenwerken des Gebäudes ausbrachen, wurde die Vermutung rege, es dürfte zwischen diesen Bränden und den früheren Diebstählen ein Zusammenhang bestehen. Die zur Aufklärung auch der Brandursache entsandten Landeskriminalbeamten haben im Verlauf ihrer Ermittlungen nun sowohl Material zusammengetragen, das das Verbrechen auf Antrag der dortigen Staatsanwaltschaft gegen den sowohl der Diebstähle als auch der Brandstiftungen dringend verdächtigen Amts- und Gemeindevorsteher Fritz Haffke bestätigt hat. Dieser Haftbefehl ist am 1. April vollstreckt worden. Abgesehen von seinen polizeilichen Vernehmungen zuzunehmen, daß er anerkenne, daß schwer belastendes Material gegen ihn vorliegt, trotzdem bestritt er die Täterschaft, lehnte aber nähere Erklärungen ab. Abgesehen wurde in Haft gehalten.

Reisezeugnis ohne Abitur

L. U. Berlin, 4. April. Der Unterprimar der Oberrealschule in Gießen, Kirchheimer, hat, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, als Verfasser einer von der Fachmischenschaft als hervorragend anerkannten wissenschaftlichen Arbeit aus dem Gebiete der Paläobotanik durch eine Verfügung des hiesigen Kultusministeriums das Reisezeugnis der Oberrealschule erhalten. Der junge Mensch braucht also weder die Oberprima zu absolvieren noch die Schlussprüfung abzulegen.

Dieser Fall, in dem ein Schüler wegen außerordentlicher Befähigung in einem bestimmten Fach das Reisezeugnis erhält, bevor er noch das vorgeschriebene Schulpensum hinter sich hat, steht in der deutschen Schulschicht einzigartig da.

Neue Strafanzeige gegen Max Holz

Berlin, 2. April. Gegen Max Holz ist bei der Staatsanwaltschaft I Berlin eine Strafanzeige wegen Nötigung und Bedrohung eingegangen. Holz stand seit geraumer Zeit mit der geschiedenen Ehefrau eines bei einem Berliner kommunikativen Blatt tätigen Journalisten in freundschaftlichen Beziehungen, der Einwendungen dagegen erhoben hatte, daß sein bei der Frau lebendes Kind mit Holz zusammen politische Versammlungen besuchte und den weiteren Verkehr des Kindes mit Holz unterlagte. Holz soll nun eines Tages in dem Büro des Redakteurs gegen diesen tätlich vorgegangen sein, wobei er drohte, daß er ein Verbrechen begehen würde, auch wenn er dafür nochmals ins Zuchthaus müsse.

Rücktritt des polnischen Kabinetts beschlossen

L. U. Warschau, 4. April. Obgleich noch keinerlei amtliche Meldungen vorliegen, verlautet doch aus politischen Kreisen, daß der Rücktritt des polnischen Kabinetts Bartel beschlossene Sache sei.

Blutiger Zusammenstoß

eines sowjetrussischen Diplomaten mit polnischen Polizeibeamten.

L. U. Warschau, 4. April. Auf der Bahnhofswache in Baranowice an der polnisch-russischen Grenze ist es am Mittwochmorgen zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen dem in Begleitung seiner Frau von Berlin nach Moskau reisenden Vertreter der sowjetrussischen Handelsabordnung, A. P. Nasjewitsch, und den polnischen Polizeibeamten gekommen. Der Handelsvertreter war zwecks Untersuchung seiner Papiere auf die Polizeiwache gebeten worden, wo sich zwischen ihm und dem dienftunenden Beamten ein harter Wortwechsel entwickelte. Nasjewitsch zog in der Erregung seinen Revolver und feuerte auf den Polizisten, der ihn vom Zuge zur Wache begleiten sollte, einen Schuß ab, der den Beamten am Kopfe verwundete. Mit der zweiten Kugel verletzte er den dienftunenden Beamten ebenfalls am Kopfe, worauf der dritte Schuß gegen sich selbst abfeuerte. Der Zustand der beiden polnischen Beamten soll besorgniserregend sein, während Nasjewitsch sich angeblich nur leicht verletzt haben soll. Der Handelsvertreter und seine Frau wurden sofort verhaftet.

500 Beduinen getötet

L. U. London, 4. April. Bei den vor einigen Tagen gemeldeten Wabi-Überfällen bei Jebel Bedi sind nach weiteren sehr zuverlässigen Quellen in Jerusalem eingegangenen Mitteilungen 500 Beduinen getötet worden. Der Überfall erfolgte auf ein großes Feldlager des Howeitat-Stammes. Alle Mitglieder des Stammes, etwa 300-400 Personen, wurden umgebracht und nur fünf von ihnen soll es gelungen sein, zu entkommen. Ein Heer von Wabibiten unter der Führung des Sohnes von Jbu Saud wird in Kürze zusammengezogen. Man glaubt, daß ihr Zweck die Einleitung einer Strafmaßnahme gegen die Scheichs ist, die kürzlich gegen Jbu Saud gemindert haben. Für den Fall, daß diese Streitmacht jedoch einen neuen Angriff auf Transjordanien vorbereitet, sind britische Truppen in Bereitschaft gestellt worden.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 4. April.

* Kammermusikabend. Der am Dienstag, 9. April, in der Aula des Gymnasiums stattfindende 2. Kammermusikabend beginnt pünktlich 20,00 (8,00) Uhr. Zum Vortrag kommen: 1. Klavierquartett in G-moll von Mozart, 2. Streichtrio: Serenade Op. 8 von Beethoven und 3. Klavierquartett in Es-Dur Op. 47 von R. Schumann. Im Vorverkauf bei Herrn Breitkopf kosten die Eintrittskarten 1,50 M., Schnelkarten 0,50 M., an der Abendkasse 2,00 M., Schülerkarten 1 M.

* Die diesjährige Ausstellung von Gesellenstücken und Berufsschularbeiten findet am kommenden Sonntag in der landwirtschaftlichen Halle in Jever statt. Nach der Freipredigung der Gesellen folgt abends im „Eck“ ein Konzert und anschließend daran eine Aufführung des Spieltrupps Hohenkirchen des Handwerkerbundes. Gegeben wird das lustige Stück „Der Vergantshofer“ von Alma Rogge, das in Hohenkirchen bei seiner Erstaufführung großen Beifall fand. Wir weisen noch einmal empfehlend darauf hin.

* Für die am Mittwoch, 10. April, beginnenden Unterrichtsstunden der Privatschule Aliebrücke werden vorläufig die Hilfsräume benutzt werden, und zwar bis zum 15. April, wo sich dann die Räumlichkeitenfrage endgültig entscheidet.

* Beim Wettkampf zwischen Jeverland und Wittmund stellt der Kloostschifferverein „Bahn frei“, Friederikenfeld, zwei tüchtige Wesfer, nämlich Hinz, Dirks und Gerhard Groenewold.

* In den Richtigspielen wurde gestern als Propaganda für die Hamburg-Amerika-Linie ein von dieser zusammengestellter Film „Amerika“, eine Rundreise durch USA, gezeigt. Nachdem wir Hamburg von seinen schönen, modernen und altertümlichen Seiten und die Ausreise von Cuxhaven, auch die Ueberfahrt auf einem komfortablen H.A.-Dampfer erlebt, laufen wir im Sitzgastempo durch einen Erlebnis, der, unter verschiedenen Breitengraden liegend, die ungeheuerlichen Gegenätze von wilder Natur bis zu überhöhter Zivilisation aufzeigt. Wir fassen die unbeschränkte Herrschaft der Maschine, des Motors, der die Masse Mensch in ameisenhaften Gewimmel untergeordnet ist, wir sehen die Massen in dem gleichen dichtesten Gedränge Erholung und Vergnügen suchen. So bekannt viele Bilder aus Zeitstrichen usw. sind, bietet der Film doch einen großen lebendigen Ueberblick über uns weniger geläufige Landschaften, und zeigt insbesondere den übermächtigen Reichtum der Staaten an fast allen Bodenschätzen (Eisen, Del, Gold) und die ungeheure, anscheinend unergründliche Fruchtbarkeit (Wanmmolle, Mais, Weizen, Obst, Wald, Vieh, Fische), die durch höchstentwickelte Maschinen im Nu dem menschlichen Verbrauch nutzbar gemacht werden. Der Film fand sehr interessierte Zuschauer, gibt es doch unzählige Familien, die ein Mitsied „drüben“ haben oder die sonst ganz persönliche Erinnerungen oder Absichten mit Amerika verbinden.

* „König Harlekin“. Am Freitag und Sonnabend erscheint in den Konzertsälen Lichtspielen der neue Konrad-Gesamts- und Wilma-Banky-Film „König Harlekin“. Der Film ist nach dem bekannten Theaterstück des deutschen Autors Rudolf Kothar hergestellt worden. Die Berliner B. Z. schreibt über den Film: „König Harlekin“ ist ein Film, der alle Zuschauer von Anfang bis Ende in seinen Bann hält. Wilma Banky ist schön wie eine Vision, sie und

Ronald-Gesamts im Spiel auszeichnet. — Das Programm zeigt außerdem den spannenden Abenteuer-Film: „Mintin's schwerer Sieg“ mit dem klugen Wolfshund in der Hauptrolle.

* Rundfunkprogramm. Freitag, 5. April: 10,30-11,30: Schallplatten-Konzert. Homocord-Platten. 11,30 Hamburg: Musikalischer Schulfest. J. J. Haydn, Trio G-Dur für Klavier, Violine und Cello. Vortrag von Dr. Fr. Brehmer. 16,15 Kiel: Musik aus „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss. 17,00 Hamburg: Musik für Kinderohren. Beim jungen Wolfgang Mozart. 18,00 Hamburg: Konzertsänger der Funkwerbung. 18,30 Hamburg: Uebertragung von der Deutschen Welle: Englisch für Fortgeschrittene. 19,00: Fortsetzung des Funkwerbungskonzerts. 19,25 Hamburg: Wanderfunk. Ein Spaziergang durch das Teufelsmoor. Vortrag von Dietrich Speckmann, Fischerhude. 20,00 Hamburg: Paganini-Konzert. 21,00 Hamburg: Tanz in den Frühling. Tanzabend des Scarpa-Orchesters. 22,00: Aktuelle Stunde.

* Sandel. Eine Kirchenvisitation findet am 28. April statt, welche durch Geh. Oberkirchenrat Jben und Oberkirchenrat Ahlhorn vorgenommen wird.

* Hohenkirchen. Auszeichnung tren die nender Angestellte. Am Dienstag, 2. April, verammelte sich der Vorstand des Wirtvereins für Jever und Jeverland hier in Langmarks Gasthof zu einer besonderen Feier. Der Angestellte Emma Weidemann wurde durch den Vorsitzenden des Wirtvereins für Jever und Jeverland, Bahnhofsleiter Albers-Jever, mit einer kernigen Ansprache das silberne Verdienstkreuz nebst Urkunde in feierlicher Weise überreicht. Die Urkunde lautet: „Deutscher Gastwirtsverband (eingetragener Verein). In Anerkennung treuer fünfjähriger Mitarbeit im Hause des Herrn S. Langmark, Hohenkirchen, wird Fräulein Emma Weidemann das silberne Ehrenzeichen des Deutschen Gastwirtsverbandes hiermit verliehen. Wir hegen die Hoffnung, daß diese Auszeichnung Veranlassung geben möge, sich durch Treue und Fleiß ein Anrecht auf die Theodor-Müller-Stiftung zu erwerben, welche in Fällen der Not Anspruch auf Unterstützung gewährt. Deutscher Gastwirtsverband. Der Vorstand.“ — Nach diesem feierlichen Akt blieb der Vorstand des Wirtvereins, die Angestellten und die Herrschaft (S. Langmark und Frau) noch kurze Zeit in gemütlichem Kreise zusammen.

* Schortens. Freie Turnerschaft Schortens (Fußball-Abteilung). Am 2. Hertenage eröffnete die Fußball-Abteilung der Freien Turnerschaft Schortens nach der Winterpause ihre Spielaktivität auf dem Sportplatz an Klosterpark. Sie hatte die 2 Herren- und die 2 Schüler-Mannschaften von Germania-Nüstingen zu Gast. Die Spiele verpflichtete. Am 2 Uhr stellten sich die Schülermannschaften dem Schiedsrichter. Mit Anstoß für Schortens entwickelte sich gleich ein flottes Spiel. Der Schortenser Sturmführer konnte nach 5 Minuten ersten Erfolg für seine Farben buchen. Bis Halbzeit stand das Spiel 2:0 für Schortens. Nach Halbzeit ging das Spiel im flotten Tempo weiter. Die Germania-Schüler konnten trotz eifrigen Spiels zu keinem Erfolg kommen, dagegen gelang es dem Schortenser Sturm noch zweimal, das Leder ins gegnerische Tor zu senden. Mit dem Resultat 4:0 für Schortens piff der Schiedsrichter das Spiel ab.

— Nach dem Schülerpiel stellten sich die 2 Herren-Mannschaft von Germania und die 1 Herren-Mannschaft von Schortens dem Schiedsrichter. Die Germania mit nur 9 Mann angetreten, wurden gleich stark von den Schortensern bedrängt. Nach 10 Minuten kamen die Schortenser zum ersten Erfolg. Bis Halbzeit konnten die Schortenser noch 4mal erfolgreich einstoßen, dem die Germania 1 Tor entgegen stellen konnten. Mit 5:1 ging in die Pause. Nach Halbzeit konnte Germania mehrere Male stark drängen, so daß der Schortenser Torwart manchmal eingreifen mußte. Die Ueberlegenheit der Schortenser Mannschaft war jedoch offensichtlich: 4mal mußte der Germania-Torwart den Ball nach passieren lassen. Bis Schluß konnte Germania noch ein Tor schießen. Mit dem Resultat 9:2, Eden 8:1 für Schortens trennte der Schiedsrichter die Spieler.

* Schortens. Deffentliche Volksversammlung. Man schreibt uns: Die sich fortwährend steigende wirtschaftliche und seelische Not aller schaffenden Stände in Deutschland, trotzdem der Krieg schon bei vielen in Vergessenheit geraten, macht viele Volkstreue hellhörig. Man weiß schon längst, daß tiefe Not nicht allein auf den verlorenen Krieg zurückzuführen ist, sondern daß ganz andere und viel tiefer liegende Ursachen solche Volksnot hervorgerufen. Um diese Dinge einmal aufzuzeigen, spricht auf allgemeinem Wunsch in öffentlicher Versammlung am kommenden Sonntag, 6. d. M., in Bogena's Saal hier der bekannte oldenburgische Landtagsabgeordnete Hoyer über das Thema: „Die Maske herunter — Entlarvte Volksverräter!“ (Auf die morgige Anzeige wird noch besonders hingewiesen.)

* Oldenbros. Brandunglück in Oldenbros-Mittelfert (Feldhausen). Von einem Brande überrascht wurde Frau Witwe Biffing in Feldhausen. Am ersten Ostermorgen früh 4 Uhr brach Feuer in den inneren Räumen des Hauses aus. Als Frau Biffing durch das Brüllen der Röhre am dem Schloß gewekt wurde, eilte sie zur Haustür, um die Nachbarn zu wecken. Das war ihr nicht mehr möglich; vielmehr wurde sie von den Flammen zurückgeschlagen und blieb verblühtungslos liegen. Zum Glück erwarnten inzwischen die Nachbarn, denen es mit vieler Mühe gelang, das Leben der Frau Biffing zu retten. Beim Rufen der Brandglocke wäre nahe noch ein Unglück geschehen. Das Glück mit samt der Glöcke brach zusammen. Mit knapper Not

konnten sich die jungen Leute noch im leb'en Augenblick in Sicherheit bringen. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder; verbrannt sind drei Kühe, zwei Schweine, Hühner und das ganze Mobiliar.

* Felmeahorst. Töblich verunglückt ist am ersten Oftertage in Huching ein Arbeiter aus Felmeahorst, der mit seinem Fahrrad nach Bremen fahren wollte. Er wurde in Huching von einem Auto angefahren und kam so unglücklich zu Fall, daß er an den erlittenen Verletzungen eine Stunde nach seiner Entlieferung in das Bremer Vereins-Krankenhaus starb.

* Wilhelmshaven. Am Konservatorium der Musik (Direktor Otto Niehuß) haben Frau Charlotte Schüdelkopf aus Bentheim und Fräulein Emma Meyer aus Wilhelmshaven ihre Ausbildung beendet und ist ihnen durch die Regierung die Befähigung als Lehrerin für Musik zuerkannt.

* Westerkamm. Sein 50. jähr. Berufsjubiläum konnte am 1. April Herr Wäckermeister Joh. Mehrends hier selbst feiern. Der Jubilar trat vor 50 Jahren als Bekehrling in das Geschäft seines Vaters ein, übernahm daselbst vor ca. 30 Jahren für eigene Rechnung und brachte es durch eifriges Streben, durch seine Gewissenhaftigkeit und sein freundliches Benehmen zu nie geahnter Höhe. Der Jubilar genießt in unserer Gemeinde und weit darüber hinaus großer Achtung und Wertschätzung, weshalb es ihm an seinem Ehrentage an Glückwünschen nicht fehlen wird.

* Aurich. Der Automobilklub Aurich — A. D. A. C. — veranstaltete am Ostermontag seine Anfahrt für die diesjährige Sport Saison. An der Fahrt, die die Zedestädte Wilhelmshaven zum Ziel hatte, beteiligten sich vier Automobile und drei Kraftwagen. — Aufbausule Aurich. Studienassessor Brenneke ist zum 1. April d. Js. als Studienrat an die Hindenburg-Schule in Hannover versetzt worden. Neu in das Kollegium treten Studienassessor Dr. Baar, bisher Dsnabrück, und Studienassessor Samforth.

* Borkum. Nordseebad Borkum richtet ein zweites Familienbad ein. Borkum besitzt an seinem Nordstrand den größten und schönsten Strand mit dem härtesten Wellenschlag. Dieser herrliche Platz soll noch in diesem Jahre den Gästen zur Verfügung gestellt werden. Die Badeverwaltung wird keine Kosten scheuen, das neue Nordbad modern einzurichten. Das Nordbad hat den großen Vorteil, daß dortselbst ohne Rücksicht auf Ebbe und Flut täglich von 8 bis 13 Uhr gebadet werden kann. Die mächtigsten Dünen, in deren Mitte Café Sturmdeck liegt ermöglichen allen Gästen ungezwungenen Aufenthalt während des ganzen Tages.

* Bremerhaven. Verbrechen oder Unglück? Bei Baggerarbeiten in neuen Hafen wurde vor kurzem in Bremerhaven unanfechtbar hinter der Schiene der rechte Fuß eines Kindes gefunden, begleitet mit schwarzem Stiefel und schwarzem Stumpf. Der Stiefel ist ein Knabenstiefel von 21 Zentimeter Sohlenlänge, von einem Nichtschwimmer besetzt, mit arabischen Nägeln beschlagen und unter dem Gelenk mit einem Stücken. Das Alter des Kindes wird auf 7-9 Jahre geschätzt. Es kann sich um den Fuß eines Knaben oder auch Mädchens handeln. Der Fuß kann auch mit dem Strom weiterabwärts getrieben sein und aus dem Stromgebiet oberhalb oder einem der Nebenflüsse kommen. Alle bisherigen Nachforschungen sind ohne Erfolg geblieben. Die Kriminalpolizei in Bremerhaven bittet jeden, der zur Aufklärung dieses Bundes beitragen kann, ihr davon Mitteilung zu machen.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 3. April. (Anst. Marktbericht.) Zucht-, Nutztier- u. Pferde- markt. Auftrieb: Insgesamt 181 Tiere. A. Zucht- und Nutztiermarkt. Auftrieb: 100 Grobvieh, darunter 15 Kühe. Es folgten: Hochtragende Kühe 1. Sorte 625-700, 2. Sorte 500-550, 3. Sorte 350 bis 450, tragende Kühe 1. Sorte 425-500, 2. Sorte 350 bis 425, gute Kühe und Weideltiere 175-350, Zuchtkühe 300-450, Zuchtkälber, bis 2 Monate alt, 80 bis 120, bis 14 Tage alt 40-70 M., Bullen zur Mast 0,40 bis 0,45 M. das Pfund Lebendgewicht. Ausgeführte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf: Langsam bei fraglicher Nümmung. Nächster Zucht- und Nutztiermarkt: Dienstag, 9. April. — B. Pferdemarkt. Auftrieb: 72 Pferde. Es folgten: Zuzugsperde (bute Oldenburger) 800-1100, beste Arbeitsperde 550-700, mittlere Arbeitsperde 250 bis 400, Schlachtpferde 50-100, gute Ruffen 300-500 M. Beste Tiere, namentlich Oldenburger, über Notiz. Marktverlauf: Mittelmäßig. Nächster Pferdemarkt: Dienstag, 16. April.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 7. April.

Clevers, 9 Uhr: Gottesdienst. Hilfsprediger Dr. Stütt.
Sandel, 10,30 Uhr: Gottesdienst. Hilfsprediger Dr. Stütt.
Wiefels, 9 Uhr: Gottesdienst.
Westrum, 10,30 Uhr: Kindergottesdienst.
Sengwarden, 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Wuppels, 10 Uhr: Gottesdienst.
Gornmerfeld (Schule), 10 Uhr: Gottesdienst. Kinderlehre.
Lettens, 10 Uhr: Gottesdienst. Danach Kinderlehre der beiden ältesten Jahrgänge von Lettens und Widdoge.

Spangenschuhe

für Damen und Kinder in Led und schwarz und farblich in feiner Ausführung, sowie für den täglichen Gebrauch sehr billig (244)

Zh. Freireichs
Schulstraße 16

Wirklich gut

für fade Suppen, Soßen und Gemüse:

MAGGI'S Würze

Beginn des Prozesses Langkoop

L. U. Berlin, 4. April. Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Schöneberg begann am Mittwochvormittag unter außerordentlich starkem Andrang die Verhandlung gegen den Farmer Langkoop und den mitangeklagten Kaufmann Voof. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Siegel, erwähnte zu Beginn der Verhandlung bei der Verhandlung anzuschalten. Vom Gericht sind vier Sachverständige und etwa 20 Zeugen geladen. Die Verteidigung beantragte darüber hinaus die Ladung einer großen Zahl weiterer Sachverständiger und Zeugen. Von der Staatsanwaltschaft werden diese Anträge als unerheblich bezeichnet. Außerdem könne man die Vertreter von geschädigten Verbänden nicht als unbefugten bezeichnen.

Der Angeklagte Langkoop
Schilberte dann seinen Lebenslauf. Der Jahresverdienst seiner Farm habe sich auf durchschnittlich 20-25 000 M. belaufen. Wenn man später 42 000 M. Entschädigung für die jahrelange Mühe und Arbeit erhalte, so sei das völlig unfaßbar. Sein Vermögen habe etwa 100 000 M. betragen, die natürlich unter den Verhältnissen in Afrika sehr viel wertvoller gewesen seien als in Deutschland. — Im Laufe der Vernehmung kam es dann zu einem kleinen Zwischenfall im Zuschauerraum. Es erhob sich ein jüngerer Mann und rief: „Gestatten Sie, Herr Vorsitzender des preussischen Gerichtshofes: die Angeklagten sind beide unheimlich.“ Der Vorsitzende ersuchte den jungen Mann, ruhig zu bleiben, da er ihn sonst hinausweisen müsse. — Langkoop erzählte weiter von seinen militärischen Erfahrungen im Buischkrieg. Er sei in englische Gefangenschaft geraten und in Ägypten interniert worden. Sodann erzählte er, wie er nach dem Krieg ausgetrieben worden und in das Blockaderlager gekommen sei, wo man ihm den von den Engländern mitgebrachten guten Anzug abgenommen habe, um ihm dafür Lumpen und eine Papiermütze zu geben, so daß er wie ein Verbrecher herum laufen mußte. Weiter schilberte Langkoop seine Verhandlungen mit den Entschädigungsbehörden. Im weiteren Verlauf der Vernehmung erklärte Langkoop mit besonderer Betonung, er könne kein Verständnis dafür aufbringen, daß das Ausland all unser Geld bekomme, wir Deutsche aber für das verlorene Eigentum nichts. Erst komme der Deutsche, dann das Ausland. Was man mit uns in Deutschland treibe, sei schleichender Völkermord. Langkoop sagte, seine Verhandlungen mit den Behörden hätten schon mehr einem Pferdehandel geglichen.

Nach einer kurzen Mittagspause wurde die Vernehmung des Hauptangeklagten fortgesetzt. — Seine Stimmung sei immer hoffnungslos geworden. Briefe an den Reichstag, in denen er sein Recht forderte, seien unbeantwortet geblieben. Um sich Beschäftigung zu verschaffen und durch Holzverkauf etwas zu verdienen, habe er Stubben schneiden wollen. Zu diesem Zweck habe er sich von seinem Freund Voof in Hameln zweimal zehn Pfund Schwarzpulver besorgen lassen. Als er aber längere Zeit keine Nachricht aus Berlin erhalten habe, habe er schließlich den Entschluß gefaßt, mit dem Pulver seinen letzten Hebersekkoffer zu füllen und damit als Droh- und Schreckmittel nach Berlin zu fahren. Der Koffer habe tatsächlich überhaupt nicht gefährlich werden können. Langkoop schilberte dann ausführlich die Vorgänge im Reichstagsgebäude. Es sollte nichts geschehen. Er habe nur zu seinem Recht kommen wollen. Auch beim Pistolenanschlag sei kein einziger Gedanke gewesen, sich selbst zu treffen, um mit sich Schluß zu machen. Da er aber überwältigt worden sei, sei dies nicht gelungen. Der Angeklagte verneinte die Frage des Vorsitzenden, ob er zugeben wolle, sich in irgend einer Weise strafbar gemacht zu haben, und schloß mit der Erklärung, er warte nunmehr dringend darauf, daß ihm sein Recht werde.

Dann wurde der Angeklagte Voof vernommen. Die Vernehmung der Angeklagten im Langkoop-Prozess abgeschlossen.
Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen den Farmer Langkoop wurde der Mitangeklagte Voof vernommen. Der Angeklagte erklärte, daß er von dem Inhalt des Koffers erst nach den Vorgängen im Reichstagsgebäude erfahren habe. Unmittelbar nach der Flucht des Geheimplatzes habe aus dem Beratungszimmer habe er den auf dem Korridor liegenden Koffer erfaßt, ihn aber wieder hingestellt, als er Hilfe rufe vernommen habe. Erst hinterher sei ihm zu Ohren gekommen, daß er offenbar durch das Löschen des Koffers die Patronenzündung ausgelöst habe, was nur deshalb nicht zu einer Explosion geführt habe, weil das Schwarzpulver sich nicht entzündete. Die Vernehmung der beiden Angeklagten war damit abgeschlossen.
Medizinalrat Dr. Dyrenfurth erstattete sodann ein Gutachten über Langkoops Persönlichkeit. Der Sachverständige kam zu dem Schluß, daß von irgend einer krankhaften Störung des Geisteszustandes etwa im Sinne des § 51 bei Langkoop nicht das Geringste festzustellen sei. Die Verhandlungen werden heute (Donnerstag) mit der Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Sonora, das von 12 000 Mann Bundesstruppen besetzt ist, begann am Sonntag. Insgesamt wurden 19 Bomben abgeworfen und auf der mexikanischen Seite zwei Personen getötet und vier verletzt. Die hier stehenden amerikanischen Infanterietruppen sind angewiesen worden, zu verhindern, daß durch die mexikanischen Bombenwürfe weiterer Schaden auf amerikanischem Gebiet angerichtet wird.

Wie aus Washington gemeldet wird, dürfte der Abwurf der mexikanischen Bomben auf die Grenzstadt Naco die Vereinigten Staaten veranlassen, weitere Maßnahmen zu treffen, um eine Wiederholung eines derartigen Zwischenfalls zu verhindern. Im Staatsdepartement wurde angedeutet, daß Generalmajor Cassier, der Kommandeur des 8. Korpsbezirks in San Antonio, Flugzeuge von den texanischen Flugfeldern nach Naco beordern dürfte.

Vollständige Ueberraschung in Wien

Bermutlich längere Kriege.
L. U. Wien, 4. April. Gerade die verschiedenartigen Erklärungen, die unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Rücktritts des Kabinetts Seipel ausgetauscht, zeigen, daß eigentlich niemand über die wirklichen Gründe dieses Schrittes unterrichtet gewesen ist. Tatsächlich hat der Rücktritt in allen parlamentarischen Kreisen, ja selbst in der engeren Umgebung des Bundeskanzlers, vollkommen überrascht. Die Erklärung des Bundeskanzlers enthält keinerlei Anhaltspunkte dafür, ob und welcher unmittelbare Grund für den Entschluß vorliegt. Vielmehr hat die Erklärung offensichtlich das Bestreben, zu zeigen, der Kanzler beabsichtige, jedes Hindernis zu beseitigen, das vielleicht in seiner eigenen Person gesehen werden könnte. Man muß annehmen, daß der Rücktritt eine grundsätzliche parlamentarische Klärung herbeiführen will, sei es dadurch, daß die Person des Dr. Seipel endgültig ausgetauscht, sei es, daß es Dr. Seipel gelingt, endgültig die persönlichen Widerstände wegzuräumen, unter denen er gelitten hat. Wenn man die Schwierigkeiten anzählen wollte, die zu reinen Mutmaßungen über den Rücktritt Anlaß geben, so gibt es da verschiedene bereits bekannte Punkte. Man könnte da mit den Verhältnissen in der christlich-sozialen Partei selbst beginnen, von welcher bekannt ist, daß ein Teil der Parteimitglieder für eine kräftigere Denationalität und Zusammenfassung in kulturpolitischem Sinn eintritt, während der Rest der Partei bisher auf dem Standpunkt geblieben hat, die christlich-sozialen müßten aus Verantwortungsgewissen in erster Linie Staatspolitik treiben. Weiter sind bekannt die Schwierigkeiten, die sich in der letzten Zeit zwischen den christlich-sozialen und den übrigen Mittelstufen der bisherigen Koalition ereignet haben, und die ebenfalls kulturpolitischen Charakter hatten. Endlich ist es durchaus richtig, daß gerade von sozialdemokratischer Seite, wenn auch in erster Linie aus politischer Taktik, immer

wieder die Befanplung aufgestellt worden ist, daß Person des Bundeskanzlers sei es, welche das wichtigste Hindernis für eine Verständigung bilde. Tatsache ist auch, daß in vielen wichtigen Fragen, wie z. B. der Wohnungsfrage, die sachlichen Gegensätze eigentlich nicht so groß waren, daß sie eine unüberbrückbare Kluft hätten veranlassen müssen, wie es parlamentarisch den Anschein hatte.

In politischen Kreisen nimmt man an, daß die Kriege von längerer Dauer sein dürfte. Gerade weil sie grundsätzlichen Charakters ist, wird es sehr schwer sein, eine neue tragfähige Kombination für die künftige Regierung zustande zu bringen.

Die Rückkehr des Winters

Schneefall auch in Berlin.
L. U. Berlin, 4. April. Die Abkühlung, die im ganzen Reich mit Sturm und Regen zu Ostern einsetzte, hat in den letzten 24 Stunden weitere Fortschritte gemacht. In ganz Nordwestdeutschland herrschte am Mittwoch früh Frostwetter, während in Süddeutschland das Thermometer etwa 1 bis 2 Grad über Null zeigte. Berlin hatte Mittwoch früh 3 Grad Kälte. Lebhaftes Schneetreiben hüllte die ganze Stadt innerhalb kurzer Zeit in ein weißes Winterkleid, das allerdings nicht sehr dauerhaft war. Hannover berichtet über heftigen Schneesturm, der bereits am Dienstag abend einsetzte und während der Nacht anhält. Die Flugwetterwarte Hannover verzeichnete als tiefste Temperatur 5 Grad unter Null. Auch am Mittwoch vormittag herrschte in der Gegend von Hannover noch starkes Schneetreiben wie im tiefsten Winter. Im Fernsprechverkehr sind große Störungen zu verzeichnen.

Die Luftdruckverteilung über Europa läßt eine baldige Aenderung des Wetters nicht erwarten. Tiefer Druck im Südosten und hoher Druck im Westen und Norden bedingt auch in den nächsten Tagen eine nördliche bzw. nordöstliche Luftströmung, durch die kalte Luftmassen aus dem Polargebiet herabbesördert werden. Die schnelle Temperaturabnahme in der Höhe begünstigt auch weiterhin das Auftreten von Schnees und Graupelschauern.

Der Wetterbericht

Freitag, 5. April: Bei meist nordöstlichen Winden wolfs, Temperatur am Tage noch nahe Null Grad, Nachtfrost, meist Regen.
Sonnabend, 6. April: Bei über Nord rückdrehenden Winden meist bedeckt, etwas wärmer, zeitweise Niederschläge.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.
Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Langg. Druck u. Verlag G. L. Metzger & Sohn, Jever.

Flugzeugangriff der mexikanischen Aufständischen

Amerikanische Gegenmaßnahmen?
Naco (Arizona), 4. März. Flugzeuge der mexikanischen Aufständischen unternahmen einen Luftangriff auf die auf beiden Seiten der mexikanisch-nord-amerikanischen Grenze liegende Stadt Naco-Sonora und warfen vier Bomben ab, von denen zwei auf

Fahrräder!

Große Ausstellung in Fahrrädern! Herren- und Damen-Maschinen, Knaben- und Mädchen-Räder. Fahrräder mit Doppel-Überziehung und dreifacher Ueberziehungs-Nabe. Billige Maschinen mit Garantie, schwere gelbete Spezial-Fahrräder und La-Marten-Maschinen. N. S. U. Ringlager, ganz leichtlaufende Fahrräder in billiger Ausführung als Redarjum: Galm und feinste Ausführung N. S. U. Weil. Ferner Brennabor, Adler- und Wanderer-Fahrräder. Die Fahrräder sind mit leichtlaufenden Fadenstoff-Gummis (Para-Gummis) ausgestattet. — Besonders günstige Notierungen. — Lager z. Zt. circa 1000 Stück.

Saison 1929!

FERNRUF 367
FR. KLEINSTEUBER, JEVER I. O.
FERNRUF 367

Programm

der Ausstellung von Gesellenstücken und Berufsschularbeiten

am Sonntag, dem 7. April 1929, nachmittags 2.30 Uhr in der „Landwirtschaftlichen Halle“ in Jever

1. Mein deutsches Vaterland, Marsch . . . Jessel
2. Eröffnung und Begrüßung
3. Entlassung der abgehenden Schüler der Berufsschule Jever. Herr Weidowski
4. Fest-Ouverture Relex Bela
5. Freipredigt der Gesellen
6. Ansprache der Behörden usw.
7. Fantasia d. Op. „Der Waffenschmied“. Borhing
8. Bezeichnung der Ausstellung

Wir laden die Behörden, Lehrherren und Angehörigen sowie Freunde dieser Veranstaltung ergebenst ein Die Ausstellungs-Kommission.

Unter Bezugnahme auf obige Einladung laden wir die Jeverischen Schüler der saulmännischen und gewerblichen Berufsschule und deren Angehörigen zur gleichzeitigen Schulentlassungsfeier ein
Bereitschaftsvorstände Jever

- 4.) 1 Spiegel mit Schrank, 1 Teppich, 2 Blumenränder, 1 Regulator, 1 Bowle, 6 Stühle, 1 Blumenstange, 1 Pannschorte, 1 summer Diener, 1 Korbstuhl, 1 Wüste, 2 Topfblumen, 1 Sofa,
 - 5.) 1 Nähmaschine,
 - 6.) 1 Plüschsofa,
 - 7.) 1 Plüschsofa, 1 Plüschsessel,
 - 8.) 1 Büfett,
 - 9.) 5 Hühner, 2 Enten;
 - II ab 4 Uhr nachmittags in Heidmühle in und bei G. Schütt's Wirtschaft:
 - 10.) 1 Singer-Nähmaschine (neu),
 - 11.) 1 Nähmaschine (Singer), 3 Hühner u. 1 Hahn,
 - 12.) 1 Sofa, 1 Stuhlfuß,
 - 13.) 1 Nähmaschine (Singer);
 - III. nachmittags 4 Uhr in Sillenrede in Pefol's Wirtschaft:
 - 14.) 1 Schreibmaschine (System Orga-Privat), 1 Geige;
 - IV. nachmittags 4 Uhr in Cleverns bei der Wirtschaft Gajo Jakob:
 - 15.) 14 Hühner. [4066]
- Fäckeren, Obergerichtsvollzieher in Jever.

Amtsverbandsache.

Das an der Straße Jever — Moorwarzen Lagernde Brennholz

werde ich Sonnabend, den 6. April, nachmittags 6 Uhr, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verlaufen lassen. Sillenrede. S. Weidisch, Vertrauensmann.

Gemeinde Minfen.

Die Unterhaltung der Gemeinde-Fahrräder für 1929/30 soll am Montag, dem 8. April d. J., nachmittags 5 Uhr, in Dielens Wirtschaft in Minfen öffentlich ausverkauft werden. [4022]

J. Dircks.

Kirchengemeinde Sandel.

Größer, Nummerpforte usw. müssen bis zum 15. April in Ordnung gebracht werden, sonst werden sie auf der Besitzer Kosten instand gesetzt. [4094]

Der Kirchnerat.

Domänenamt.

Der

Außengroden

vor dem Fedderwarbergroden und die

Grasnutzung

am neuen Deiche bei Rittersiel soll am

Montag, dem 8. April,

an Ort und Stelle verpachtet werden. Sachliebhaber veranlassen sich um 10 1/2 Uhr bei Gastwirt Schröder, Oldenburg, den 3. April 1929.

J. A.: Schipper.

Erinnerung

an die Holzauktion in Annpauerwald II am

Sonnabend, dem 6. April d. J., mittags 1 Uhr.

Veranlassung der Käufer beim Jagdhaus. Wittmund, den 19. März 1929.

Bernh. Janßen, beid. öff. Auktionator.

Wozu arbeitslos?

RM. 1592 verdiente

unser Vertreter E. R. i. L. in 2 Monaten. Viele andere verdienen ähnliche Beträge — ohne Kapital — ohne Vorkenntnisse. Auch Sie können dies verdienen. Fordern Sie noch heute kostenlose Auskunft. Auch nebenberuflich.

Mag Krug, G. m. b. H., Berlin SO 36 514

Anzuleihen gesucht auf 10000 [4007]

3-4000 RM.

gegen kontinuierliche Verpachtung und gute Sicherheitsleistung. Angebote erbitte ich umgehend.

Jever. Wilhelm Albers, amt. Auktionator.

Rahrdum bezw. Cleverns.

Im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts Christlans, hier, als Generalbevollmächtigten des Herrn Ingenieurs Iben verpachten wir am

Freitag, dem 5. April d. J., nachmittags 6 Uhr,

in Ibens Wirtschaft in Rahrdum eins im Reithamme bei Cleverns belagene [4057]

Weide

(groß 1,6217 Hektar)

öffentlich meistbietend auf 3 Jahre, wozu wir Sachliebhaber einladen.

Erich Albers & Jint, Auktionatoren.

Rahrdum.

Für Herrn Harm Specht verpachten wir (3890)

Freitag, den 5. April d. J., nachm. 6 Uhr

in Ibens Gasthaus zu Rahrdum folgende

3000 RM. und 6000 RM.

gegen erklaffige Sicherheit im Auftrage anzu-leihen gesucht. [4038]

H. Junke, Auktionator u. Rechtsbeif. Jever, Bahnhöft. 33.

Ländereien

1. ein Stück Land am Wege nach Esjum, groß 53 Ar,
2. ein Stück Land bei Alders Hauje, groß ca. 50 Ar.

Die Verpachtung erfolgt auf 6 Jahre. Das Land kann nach Belieben des Pächters als Grünland benutzt oder aufgetrocknet werden. Pachtliebhaber werden eingeladen.

Erich Albers & Jint, Auktionatoren, Jever.

Fortzugshalber sofort zu verkaufen:

eine ruhige Schlafzimmereinrichtung, verläßl. komplette Betten, Bettstellen, Kleiderkasten, Beleuchtungsörper, eigenes Speisezimmer, Sofa mit Umbau, Wäschliche Rohrmöbel, Rachtöpfe, Haushaltungsgegenstände und sonstige Einrichtungen gegenstände.

Siegward Bep, Bülenshof. [4021]

Ferkel

zu verkaufen. Steffen, Fr. Borwert.

Elegante Damenhüte

reiche Auswahl
in allen
Preislagen

Ruzena Mendelsohn Fever

Lauenitede b. Hootiel,
Station Fever.
Landwirt Diederich Janßen
läßt am

**Mittwoch,
dem 17. d. M.,
nachm. präz. 2 1/2 Uhr**
50 Stück
Jeverländisches
Kerdbuchvieh

gut genährt, helles Milch-
vieh, kontrolliert, als:
15 frischm. bezw. hochtr.
bezw. wiederbelegte
Kühe und Färjen,
6 2-Jähr. bel. bezw.
güte Kinder, 8 1-jähr.
Kinder, 8 1-j. Bullen,
13 Kuh- u. Bullfäler,
ferner: 5 ab Mitte Jan-
belegte (4040)

Sauen

öffentlich meistbietend auf
sechsmonat. Zahlungsfrist
verkauft.
Verkaufsverzeichnisse mit
Leistungsangaben verende
ist unentgeltlich. Die Herd-
stelle liegt an der Haupt-
straße Wilhelmshaven—
Sorumetzel. Post- und
Verkehrs-Auto ab 1.10
Bahnhof Wilhelmshaven
und 11.35 ab Bahnhof
Fever. Unbekannte Käufer
haben sich als abolut zah-
lungsfähig auszuweisen,
andernfalls Barzahlung
gegen Rückzinsen erfolgen
muß. Ich mache besonders
darauf aufmerksam, daß
da kein totes Inventar
verkauft wird, mit dem
Verkaufe des Viehs gleich
begonnen wird.

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

1 bis 2 Kühe
bis 9 Jahr, mit mind. 120
kg Milch, 3 ° Fett, in Form,
mit 1. Preis prämiert, farb.
bis Juni, zu kauf, gefucht,
Ausführ. Angebote mit
Preis an (4023)

Milchviehkontrollverein
Bremen u. Umgegend e. V.
Bremen, Altenwall 16.

Gutes Arbeitspferd
verkauft (4067)
Joh. Onnen, Schortens

Weidefuh
beste einjährige
Rinder
zu verkaufen
A. J. Behrens, Sillenstedt

Wir haben
10000 RM.
und 2000 RM.
zu belegen auf gute Land-
hypotheken.
Erich Albers & Fint
Fever

Herr Rentner Au-ust Tiar's
zu Utwarie beauftragte mich,
von seinem Landgute Utwarie

2 Parzellen
Weideland
zur Größe von 3/4 und
5/8 Werten

auf 6 bzw. 3 Jahre öffent-
lich an den Meistbietenden
zu verpachten. (4/44)
Verpachtungstermin wird
angelegt auf

Montag, den 8. April,
nachm. pünktl. 5 1/2 Uhr,
in G. Helmerichs Galthof zu
Senowarden, wozu ich Sach-
genetie einlade.

Warden. J. Müller.

Verkaufe
Bruteier

v. Holl. Sienerblut-Rafhi-
Champbell-Enten. Jahres-
leistung über 270 Eier.
G. Ahrens, Feldhausen.

Für Wirtschaftsgärten
ein Kinderkarussell

nebst Rundlauf, sehr rar,
auf Ziel verkäuflich. (4036)
zu besichtigen bei der
„Edorado“.

Mult. Neents
Rütrinnen

Aräm. Wohnung zu verm.
Frau Betten,
Schützenhofstr.,
Pumpe mit Rohr luche
anzukaufen. D. D.

Zur Vertretung meines
Sohnes luche ich für sechs
Monate einen (4045)

jungen Mann
auf sofort oder zum 1. Mai.

Herr Peters
Neufriederlingroden

Gelucht auf sofort ein
Anecht

H. Ohmstedt (4047)
Gummelsburg

Suche zu Mai einen zu-
verlässigen (4025)

Anecht.
Clevens. Joh. Eilers.

Gelucht auf sofort ein
Anecht

im Alter von 14—17 Jahren.
G. Gabben,
Luanens bei Fever.

Suche zum 1. Mai einen
zuverlässigen (4015)

Anecht,
der gut adern kann.

J. Hinrichs,
Minster-Oker-Altendick.

Suche
zum 15. April u. 1. Mai
15—20 Mägde, 10 Melter,
10 Alder- u. Pferdnechte,
Reinnechte, landwirtsch.
Arbeiter. Frig. Diederichs,
Bremen, Bornstraße 42.
Stellenvermittlung.

Gelucht zum 1. Mai ein
Großknecht

F. Gerlen, Wagens.

Junges Mädchen, 19 Jahre
alt, ruht zum 1. Mai eine
Stellung

in Privathaushalt.
Näh. i. d. Geschäftst. d. Bl.

Gelucht zum 1. Mai ein
Mädchen

Langwerth. Ahrens. (4012)

Gelucht zu Mai ein laches
junges Mädchen,

desgleichen
junger Mann

bis 17 Jahren. (4018)
Gödenhausen. E. Ahlrichs.

Suche zum 1. Mai zuver-
lässiges (4024)

Mädchen
Zialterns. G. Rieten.

Gelucht junges kräftiges
Mädchen

welches melken kann. (4032)

frau Anna Wiegmann,
Waneroode,
Charlottenstraße 31.

Suche zu Mai ein (4011)

Mädchen
von 16 bis 18 Jahren.
Ufenburg. Rammen.

Gelucht zum 1. Mai ein
Mädchen

von 15—18 Jahren (4048)
G. Conerus
Gr. Colbwei bei Zeitens

2 fette Kühe
zu verkaufen

Zuverlässige
Buchhalterin

gelucht. Hand schriftliche
Bewerungen m. Zeugnis-
abschriften einreichen an
Landbund-Buchstelle
Fever, St. Annenstr. 14.

Unter meiner Nachweisung
ist eine flotte (3973)

Gastwirtschaft

verbund. mit gutgehender
Kolonialwarenhandlung

auf dem Lande umfände-
halber noch zum 1. Mai d. J.
zu verpachten.
Nachliehaber wollen sich
an mich wenden.

Wilhelm Albers,
amtl. Auktionator,
Fever.

Autovermietung

Kilometer 25 Wg. (3607)
Telephon 530
Tag und Nacht

Ahlers, am Bahnhof

Salzsäure

bei kleinen und größeren
Mengen, sowie in Ballons
50 und 120 Pfd.

empfiehlt (3564)

J. H. Cassens

Zur Ansammlung von Dauer-
weiden empfehle besten
bodenständigen Buschdinger

Großfamen

aus guten Oldenburger
Weidemarschweiden geerntet
2163) D. A. Weier
Waddens.

Hypotheken-
und (4050)

Bäckerkredite

für Landwirte
äußerst günstig
durch D. D. Onnen
Hootiel 76

Schweinefleischverkauf

Sonabend von 8 Uhr ab
prima Schweinefleisch zu er-
mäßigten Preisen im
Lebensmittelgeschäft
Blaue Straße 15

Galthof, Weißen Hof (4064)

Konzerthaus-Vichtspiele

Diese Woche, Freitag u. Sonnabend (nicht Sonntag)
8 bis 11 Uhr

Ronald Colmann
Filma Bank

König Harlekin

Ein Film von Artisten u. Künsten, von alldender Liebe
u. alldendem Sch. 9 Akte, Spielzeit ca. 9/4—11 Uhr.

Dazu „Kintintin“, der Sohn des Wolfes, in seinem
neuelten Film:
Kintintin's schwerer Sieg

Ein packender, spannender Abenteuerfilm in 5 Akten.
Sonntag 3—5 Uhr: Jugend-Vorstellung

Naturfilm, Lustspiel und „Kintintin“

Sonntagabend keine Vorstellung, sondern dieses vor-
zügliche Programm wird umfändehaber Freitag
und Sonnabend gezeigt

Tanz- und Ballett-Schule

* Klemmsen

Weitere ANMELDUNGEN für den
SCHÜLERKURSUS nehme ich am
Sonntag, 7. April, nachmittags von 2 bis
3 Uhr, persönlich im „Erb“ (Herrn Deharde)
entgegen

Friedrich Klemmsen, Mitglied des A. D. T. V.

Für kühle Tage

Strickkleider, Pullover,
Wollkleider

täglich Neueingänge.

Bruns & Remmers, Fever

Buchdruckerei
C. L. Mettcker
& Söhne

Kleine Druckfachen

Programme, Rechnungen,
Broschüren, Briefumschläge,
Verlobungsbriefe, Verlobungskarten,
Trauerbriefe, Trauerkarten

wirden umgehend geliefert

Seidmühle

Freitag früh eintreffend
lebendfrische (4035)

Kochschellfische

ohne Kopf
per Pfd. nur 30 Wg.

Bratenschellfische

per Pfd. nur 35 Wg.

filet

per Pfd. nur 40 Wg.

B. Kunst

Gehrod-
anzüge

in verschiedenen Preis-
lagen (4061)

B. Dettmers
Fever, Neue Straße.

Emil Duden,
Fr. Marien-Straße 2,
Einzigt. Spezialgeschäft

für Stahlwaren u. Waffen
am Plage. (664)

Eigens Schleiferi und
Büchsenmacherei.

See

hochfeine ostfriesische Milchungen,
kräftig und reinschmeckend,

1/4 Pfd. 1,10, 1,00 RM.

Brokenteer, 1/4 Pfd. 80 Wg.

Grüster, 1/4 Pfd. 70 Wg.

J. H. Cassens

Liederfranz

Heute abend alle Sängler
im Vereinslokal „Erb“

Deutsche demokratische
Partei, Ortsgr. Fever

Freitag, 5. April,
abends 8,30 Uhr,

Mitglieder-
versammlung

im Hotel zum schwarzen Adler.

Tagesordnung:

1. Rassenbericht
2. Vorstandswahl
3. Bericht über den Wahl-
freispartei-tag (4029)

4. Verschiedenes

Jeverischer
Krieger-
Berein.

Sonntag, den 7. April 1929,
abends 8 Uhr. (4053)

Monatsversammlung

im Vereinslokal

Tagesordnung:

Neuaufnahmen
Bildung einer Jugendgruppe
des Kriegerbundes
Verschiedenes

Der Vorstand

Drauringe

Großes Lager

Großwaren loort
G. Carfens, Neue Str. 13.

Wenn Sie noch neue
Schulranzen

benötigen, dann leben
Sie sich die große Aus-
wahl bei (3635)

Gerh. Müller

an (3635)
Ranzen von 2,90 bis
12 Wk.

auto-Kar 335
km v. 20 Wg. an
Konkurrenzlose Preise

Münchener
Lodenmäntel

für Herren und Anaben
sind die besten. (4052)

Zu haben bei
Bernhard Dettmers

Fever, Neue Straße

Oldenburger
Landesheater

Donnerstag, 4. April,
7.30 bis 10.30 Uhr: B 28,
„Die Tereftina“.

Freitag, 5. April, 7.30 b
geg. 10 Uhr: C 28, „Ra-
tharina Anie“.

Sonabend, d. 6. April,
7.30 bis geg. 10.30 Uhr:
D 29, „Andine“.

Sonntag, den 7. April,
3.30 bis 5.45 Uhr: „Dihy
Polly“. Keine Preise 0.50
bis 3.00 Wk.

7.15 bis 10 Uhr: „Eine
Frau von Format“. Rl.
Preise 0.50 bis 3.00 Wk.

Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß
der letzte Zug nach Fever
22.45 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Anschluß hat, sodas man um
0.28 Uhr in Fever eintrifft.

Für die erwählten Auf-
merksameiten anlässlich
unserer silbernen Hoch-
zeit lagen wir unsern her-
zlichsten Dank.

Joh. Sältenfuß u. Fran.
Fever, den 4. April 1929.

Ihre Verlobung geben be-
kannt: (4068)

Grete Hinrichs
Alexander Danczyl

Fever, Gralkast,
a. St. Berlin W,
Ostern 1929.

Im Anschluß an die Ausstellung von Gesellenstücken
und Berufsschularbeiten

am Sonntag, dem 7. April 1929
findet abends im „Erb“ (H. Deharde) ein

Festabend

statt mit folgendem Programm:

7 bis 7.30 Uhr: Konzert des Philb. Orchesters
Wilhelmshaven

7.30 Uhr: „De Bergantskoster“
een lustig Spill in veer Törns von
Dr. Alma Rogge. Aufgeführt vom
Spieltrupp Hohenkirchen des Sand-
werterbundes.

In den Pauen: Konzert

Anschließend: **Tanzkränzchen!**
Jedermann ist herzlich willkommen

Ariener-Berein **6 h o r t e n s**

Am Sonnabend, dem 6. April 1929, findet im
Sotale des Kameraden D. Bulder in Oltiem
auf vielseitigen Wunsch eine nochmalige

Aufführung

des Theaterstückes: „Dochtied in De Vidbølge“ Ratt.
Anfang 8.30 Uhr. Rassenöffnung 8 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet freund-
lich ein Der Festausich

Gardinen

durch gewaltige Verbands-
abschlüsse
erhebliche Preisvorteile.

Bruns & Remmers, Fever

aus Anlaß meiner 25-jährigen ärztlichen
Tätigkeit in der Gemeinde Schortens sind mir so viele
Glückwünsche und Ehrungen zu teil geworden, daß
ich nur auf diesem Wege allen meinen herzlichsten
Dank aussprechen kann.

Dr. Gossel, Schortens

Die Verlobung unserer
Tochter HERTA mit
Herrn JOHANN BOLTS
beehren wir uns anzuzel-
gen.

Herta Stekker
Johann Bolts

Verlobte
Fr.-Vorwerk Halstrup bei
Westerstede

Ostern 1929

Gestern abend entschließ nach längerem
Leiden mein lieber Mann, meines Kindes liebe-
voller Vater, unser lieber Sohn, Schwieger-
sohn, Bruder und Schwager

Hermann A. Grahlmann

im Alter von 26 Jahren.

In tiefer Trauer:

frau Anna Grahlmann geb. Klaaen
und Angehörige,
Sandhorst bei Aurich.

Familie Grahlmann.

Wddernhausen, den 3. April 1929.

Beerdigung am Sonnabend, dem 6. April,
nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhof in
Aurich.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unserer lieben plötzlich Entschla-
fenen, sowie für die tröstlichen Worte am Grabe
von Herrn Pastor Woebben unsern
herzlichsten Dank.

Familie H. Leugen nebst Bräutigam.

Dankagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei
dem Verluste unserer lieben Entschlafenen lagen wir
allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Abden
Nordwerdum.

Durch ein
allersorgen
enthalten!

Preuß. Süddeutsche
Klassenlotterie

Hauptgewinne:
2 Prämien zu 500 000 RM.
2 Gewinne „ 500 000 „
2 „ „ 300 000 „
2 „ „ 200 000 „
10 „ „ 100 000 „
usw.

Ziehung 1. Klasse am
19. und 20. April
1 Achtel Los 5 RM.
1 Viertel Los 6 RM.
1 Halbes Los 12 RM.
1 Ganzes Los 24 RM.
Versand nach auswärts ge-
gen Nachnahme
Staatl. Lotterie-Einnahme
Schwabe, Fever, Schlachtstr.

Eine „verfluchte Pflicht und Schuldigkeit“.

Eine Betrachtung

von B. Bries, Frhr. von Münchhausen.

Als Friedrich der Große dem Grafen Dohna antwortete, ein gewisser Beamter habe keine Belohnung zu erwarten, da er das Gastspiel der Tänzerin Barbarina nur in Erfüllung seiner Amtspflicht erwidert habe, sagte er diesen Gedanken in die klassischen Worte: „Liegts nichts! Hat nur seine verfluchte Schuldigkeit getan!“ Das Wort ist geflügelt worden durch den Vorgang, der zu allen Zeiten solche Volkstümlichkeit begründete und hervorrief: Hunderte, Tausende, Hunderttausende sahen in ihm einen auf die einfache Formel gebrachten Gedanken, den sie alle selber unendlich oft gedacht hatten: Es gibt Pflichten, an die man gebunden ist, auch dann, wenn für einen selber gar nichts dabei herauskommt.

Das eben angebrachte Fest der Hoffnung und der Freude, — haben diese Kinder des erwachsenen Frühlings denn irgend etwas mit der fassendsten Pflicht zu tun, die nur das Maß kennt: „Ich allein muß... das Verhängnis muß... das Gefürchtete muß... nicht klagend ich... nicht darf ich...“, und die von sich klagt: „Mir erscheint der Reiz vergebens!“ Sind denn nicht gerade dies Jahr Hoffnung und Freude weniger am Platze als jemals zuvor in der trübseligen Geschichte des Vaterlandes?

Außenpolitisch: Wir sind Sklaven des internationalen Kapitals geworden, das uns durch seine Angefällten und Beauftragten im Völkerbunde ansperrt, läßt, wie nie auch nur ein Regierendem selbst von den Franzosen ausgepreßt ist. Innenpolitisch: Wir sind in Parteien zerrissen wie nie zuvor. Wer etwa erst in Thüringen oder einem anderen Bundesstaate das monatelange widerige Feilschen um Minister- und andere gut bezahlte Posten erlebt hat und nun ebenfalls seit Monaten das gleiche, ekelhafte Feilschen der Parteien im Reiche erlebt, dem steigt der Gekel den Hals heraus wie ein Bredemittel. Selbst besonnenere Männer hört man sagen: „Nieber ein Napoleon, ein Mussolini, ja selbst ein Lenin als dieses Zerbild des Parlamentarismus in einem offenbar politisch nicht dafür reifen Volke!“ Wirtschaftlich: Der Zusammenbruch der Landwirtschaft, der natürlich auch den Zusammenbruch der anderen Berufsstände nach sich zieht. Und hier überall die verarmtesten Worte sonst ruhiger Männer: „Die Regierung will, daß Dürrenissen an die Polen fällt, damit sie die unbehaglichen Nachfolger los wird!“ Moralisch: Ein Abwinken der öffentlichen Sittlichkeit ins Bodenlose. An jeder Straßenecke der Verkauf von Zeitungsblättern, in denen ein vorgetäuschter Sport Gelegenheit gibt, Fotos halbnackter Weiber an lächerliche Jugendliche zu verkaufen, Kirchenliebweiser als Melodien zu Fassbandtexten gegreißt. Hohe Beamte unbefähigt ihrer in Amt und Würden, denen das Schlimmste nachgewiesen scheint, was einem Beamten nachgesagt werden kann. — So stellt sich nutzähliges unfreies Volk die Gegenwart dar.

Siehe Freunde, die ihr alle wißt, worin die „verfluchte Pflicht und Schuldigkeit“ besteht (und die Vorgesetzten unter euch wissen, daß sie nichts anderes ist als des zugehörigsten Königsberger Magisters kategorischer Imperativ in junterklärlicher Jagd-joppel), liebe Freunde, die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit zwingt euch nicht nur zum Unterlassen von

schlechten, zum Tun von guten Handlungen! Glaubst es mir, es gibt auch eine Pflicht darüber hinaus. Und dieses ist eure Pflicht: Zu hoffen, euch zu freuen!

„Und drückt der Winter noch so sehr, — Es muß doch Frühling werden!“

Denkt daran, daß selbst aus einer noch verzweifelteren außenpolitischen Lage, nämlich damals, als wir ein Teil Frankreichs waren, ein Ausweg gefunden wurde, der nur zu einem kleinen und äußeren Teile Befreiungskrieg hieß! Denkt daran, daß aus einer noch elenderen Lage innerer Zerklüftung, nämlich damals, als Deutschland in ein Viertelhundert selbständiger Staaten auseinanderbröckelte, wir uns herausgerissen haben! Denkt daran, daß aus der wirtschaftlich noch übleren Lage der Währungsauflösung (Inflation) in wenigen Wochen eine neue Sicherheit des Geldmarktes geschaffen wurde! Die stielige Gesamtlage freilich war noch nie so furchtbar wie heute, aber denkt an die Jugend, in der schon überall die Flammenzeichen der Reinigung lodern! So ist also, schon objektiv gesehen, Hoffnungslosigkeit ein geschichtlicher Irrtum! Die Möglichkeit der Besserung ist niemals ganz verschlossen, und gewisse Anzeichen der Gesundung kann jeder, der offene Augen hat und vor diesen Augen nicht die Brille des Schwarzsehens trägt, hier und da und überall sehen.

Aber auch wenn unser Leben noch düsterer wäre, —

„Sei unverzagt, Bald der Morgen tagt, Und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach!“

Es gibt nur eines, das die ewige Eiszeit des Unterganges ganz sicher verbürgt, das ist die Hoffnungslosigkeit. Und es genügt nicht, daß wir auf die Führer hoffen, nein, jeder einzelne von uns muß selber in sich hoffen, das ist unsere verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. Wir sind es uns selbst, denn es leidet der Wert jeder Arbeit, wenn ein müder Hoffnungsloser sie leistet. Seht doch auf einen Gutshof, wie selbst die bescheidene Hoffnung auf den freien Sonntag die Arme am Sonnabendnachmittag schneller und kräftiger bedient! Wir sind es daher mehr noch unserer Frau, unseren Kindern, unseren Freunden schuldig. Desaffektismus und Desillusionismus sind ansteckend wie alle Franzosenkrankheiten, aber Hoffnungslosigkeit und Glaube sind ebenso ansteckend. Verdes, die Ansteckung mit Hoffnungslosigkeit wie die mit Hoffnung, haben wie ja im Weltkriege sehr genau und — je nachdem — in Wit oder in Seligkeit jeder an uns und anderen erlebt. Wir haben die verfluchte, ach nein: die heilige Pflicht zur Hoffnung! Gewiß hilft Hoffnung allein nicht, so wenig wie ein Acker allein Frucht tragen kann, aber nur auf dem Acker der Hoffnung vermag jede Frucht zu gedeihen. Laßt uns den Acker bereiten in uns, vielleicht ist auf der Tenne des Herrn schon das Saatgut gemorset, das uns Frucht und Erlösung tragen soll.

Und gedenkt der anderen Pflicht, die ja auch etliche heilige Pflicht ist: Gedenkt der Freude! Ich meine nicht die Sensationsfreude am Schicksalereignis, sondern die Freude an frohwilliger Betätigung dieses göttlichen Körpers, den Gott uns gab. Nicht die Freude am gierig hinein gefressenen Buch, das man „gelesen haben muß“, sondern die Freude an dem zum dritten Mal gelesenen Lieblingsbuch. Nicht die Freude an der Trifotmankel auf ihrem morgentlichen „Wege zu Kraft und Schönheit“, sondern die Freude am schönen Menschen, an großer, reiner Kunst. Diese

Freude ist der schöne Götterkinder, die Tochter aus Elysiun, deren Heiligtum wir freudetrunken betreten und in seliger Kräftepeicherung, in Hoffnungsstärke, in Arbeitswillen verlassen. „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht.“ Das ist nicht eine Dichterüberheblichkeit oder eine Mediansart, auf die du mit müdem Armheben antworten dürftest: „Ja, wer's kann!“ Nein, du, gerade du, der du diesen Satz, hast die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, den Funken der Freude, der auch in deiner dunklen Brust glüht, zur hellen Flamme anzublauen. Leuchten soll die Flamme dir und anderen, wärmen wird die Flamme dich und andere, und aus der Flamme wird selig neugeboren der Vogel Phoenix der deutschen Hoffnung aufsteigen zur ewigen Sonne.

Ah, liebe Freunde, vergeßt, daß ich so herbdeutlich von der „verfluchten Pflicht und Schuldigkeit“ schwärme. Es ist ja eine heilige, eine deutsche Pflicht, heute mehr denn je eine Pflicht zum goldenen Frühlingsmorgens überm Vaterlande! „Sursum corda.“ „Aufwärts die Herzen!“

Die Deutschen Industrie-Normen

Man kann es wohl behaupten: von der ersten Wende bis zum endgültigen Reichsein wird jetzt alles „genormt“. Die „Normung“ gewinnt allmählich eine immer einschneidendere Bedeutung für unsere ganze Lebensführung, ohne daß die Allgemeinheit eine klare Vorstellung über ihr Wesen hat. Dürft man sogar auf allzählige verkehrte Anschauungen oder vollkommenen Unwissenheit über die „Deutschen Industrie-Normen“ (DIN). So verkaufte z. B. ein Papierhändler nach DIN hergestellte Briefbogen als Namensware mit der Begründung, der Fabrikant habe diese ganz ungebührlichen Abmessungen geliefert und er, der Händler, habe die Sendung leider ohne Prüfung abgenommen und bereits bezahlet. Kein Mensch könne solche Briefbogen gebrauchen. Eine entsprechende Belehrung nahm er mit großem Mißtrauen entgegen.

Welche Bedeutung die Einführung der Normung für die Volkswirtschaft hat, ist in einem früheren Aufsatz über „Neuzeitliche Arbeitsmethoden“ schon kurz erwähnt worden. Es wurde dort schon gesagt, daß ohne Normung die mit den modernen wirtschaftlichen Herstellungsverfahren eng verbundene Serien- und Ausbaufabrikation, die Typisierung — das heißt: Begrenzung der Formen der einzelnen Erzeugnisse auf möglichst wenige in ihren wesentlichen genau festgelegte Normalformen und Normalgrößen — und die Spezialisierung der Arbeit nicht möglich sind.

Nur durch die Normung ist es also möglich, das Ziel der neuzeitlichen Betriebsführung zu erreichen, welches besteht: mit möglichst geringem Kraft- und Kostenaufwand möglichst große Ergebnisse erzielen.

Der Ursprung der Normung, Typisierung, Spezialisierung und damit der neuzeitlichen Herstellungsverfahren überhaupt, liegt in Amerika. Deutschland hat sich erst jetzt verhältnismäßig kurzer Zeit damit befaßt. Aufgestellt werden die deutschen Normen durch den Normenausschuß der deutschen Industrie. Alle Gegenstände des Lebensbedarfes von der größten Maschine bis zum Krugentopf sind durch die DIN in ihren wesentlichen Formen und Abmessungen festgelegt. Man hat zunächst eine so kuriose Wissenschaft! Dankbarkeit gegen Doktor Gabel erfüllt ihn. Wie kam ihm jetzt der ein so verkappte lateinische Drill zugute, denn viele der alten Schmärer waren in der Sprache des Cicero geschickter. Seine chemischen Kenntnisse halfen ihm, aus dem Ruch von Aberglauben das praktische Verwendbare herauszufinden. Wieviel von dem was verachtet und vergessen, was für die Pflege schöner Frauen einst unentbehrlich schien. Man brauchte die alten Rezepte nur vom Wahn ihrer Zeit zu reinigen: ein wirtswollvolles Mittel herzustellen. Dann bedurfte es nur noch klingender Namen, und sie waren reklamereif.

In der Netze/Blaschen Villa wurde ihm ein Raum zur Verfügung gestellt, wo er zunächst seine Versuche machte. Eva war das Versuchskaninchen seiner Künste. Sie probierte geduldig die Hirschgallenreife, den Kirschblütenrost und die Gelatineschmelze. Sie salbte sich mit der Tinktur der Königinn von Saba und trank das Jugendwasser der Frau von Venos. Sie pflegte ihre Hände mit einem aus sieben verschiedenen Kräutern gewonnenen Saft, den schon Maria Stuart benutzt hatte, und verwendete für ihre Nägel ein Pulver, dem man eine Empfehlung der Kleopatra mit auf den Weg geben konnte. Sie half dem prinzipialen Chemiker höchst gewissenhaft, iridem sie genau aufführte, wie die Mittel wirkten, die er herstellte. Auch ein Haarfarbmittel hatte Karl Wilhelm nach einem Rezept einer galanten Römerin gebrannt. Es verlieh den Haaren einen wunderbar rötlichen Schimmer, den kein anderes Mittel in gleicher Vollendung hervorzuheben konnte. Eva war begeistert. Sie pries das Mittel als wahren Freund älterer Frauen, und benutzte und rühmte es ganz ungeniert. „Jede Frau hat die Verpflichtung, so angenehm auszusehen, wie es in ihrer Macht liegt“, war Evas Grundsatz. „Warum soll ich grau melierteres Haar tragen, wenn ich es rötlich haben kann? Die Natur ist wunderbar, und ich liebe sie. Ich würde nicht die Verwegenheit haben, sie verbessern zu wollen, wenn wir noch im Naturzustand lebten. Aber da wir dem Züchtigungsknebel verfallen sind müssen wir uns ihm fügen. Auf seinem Rosenbeet läßt man ja auch keine Disteln wachsen!“ Sie pflegte ihren Körper, ließ sich massieren und trieb allerlei Sport. So sah Frau von Netze/Blasch mit ihren sechsundfünfzig Jahren besser aus als manche Frau die bedeutend jünger war.

Als Prinz Karl Wilhelm sich unter den schlichten

das ganze Gebiet der Erzeugnisse in Hauptabteilungen nach den dafür verwendeten Werkstoffen zerlegt und diese wieder in Untergruppen eingeteilt. Auf einzelnen nach einem bestimmten Plan nummerierten Blättern sind die Fabrikate genau dargestellt und mit allen wissenschaftlichen Angaben über Form, Abmessung, physikalische und chemische Eigenschaften (z. B. der zulässigen Festigkeit und Elastizität, Gehalt der verschiedenen Metalllegierungen, aus denen der Werkstoff zusammengesetzt ist) usw. versehen. Es genügt bei der Bestellung, dem Lieferanten die DIN-Nummer des gewünschten Stückes anzugeben, und er weiß alles Erforderliche. Das spart viel Zeit und viele umständliche, oft mißverständliche Erläuterungen.

In der Herstellung ergibt die durch die Normung möglich gewordene Spezialisierung der Arbeit eine ganz erstaunliche Zunahme der Leistungsfähigkeit der Arbeiter. Die Spezialisierung besteht darin, daß jeder Arbeiter an einer Werkstückreihe immer nur einen ganz bestimmten Teil der zur Fertigstellung nötigen Arbeitsgänge ausführt.

Die Vorteile der Normung liegen auch für den Laien auf der Hand, wenn er im Haushalt oder z. B. als Kraftwagen- oder Motorradbesitzer einen beschädigten Teil sofort gegen ein unbedingt passendes Ersatzstück austauschen kann.

Die Auswirkungen der Normung gehen aber noch weit über die Bedürfnisse des täglichen Lebens hinaus. Man kann sogar sagen, daß die Normung einen höchst wichtigen Einfluß auf den Weltfrieden und auf die Politik hat. Derjenige Industriestaat nämlich, dem es gelingt, seine Normung einem andern Staate aufzuzwingen, der selbst noch keine eigene Normung eingeführt hat und genötigt ist, gewisse Erzeugnisse aus dem Auslande zu beziehen, sichert sich damit diesen Staat als unbedingten Zwangszustand. Der ist nach den ersten größeren Bestellungen gar nicht mehr in der Lage, Ersatzteile und auch Neubestellungen aus einem andern als dem zuerst liefernden Lande zu kaufen, wenn er nicht heillose Bewirungen, z. B. in der Unterhaltung seines Lokomotivparks, anrichten will. Auf diese Weise hat England seine Dominions zum ausschließlichen Einkauf vom Mutterlande gezwungen. Und der Staat, dem es gelingt, Rußland seine Normen aufzuzwingen, würde sich damit ein hervorragendes Absatzgebiet schaffen.

Aber diesen scheinbar offensichtlichen Vorteilen der Normung stehen doch recht bedenkliche Nachteile gegenüber. Unser ganzes Wesen verläßt immer mehr. Jeder Beruf konzentriert sich so intensiv auf ein Spezialgebiet, daß die Interessen für andere Lebens- und Wissensgebiete immer geringer werden. In den amerikanischen Zahnkliniken z. B. die Spezialisierung soweit gediehen, daß hier der Patient wie ein Werkstück auf dem laufenden Band weiter gegeben wird. Zahnarzt Nr. 1 macht nichts anderes als die Untersuchung des Patienten, Nr. 2 Einprägungen, Nr. 3 Ausbohrungen, Nr. 4 Zahnauszühen, Nr. 5 Füllungen usw. usw. Man kann sich das Dasein eines solchen Zahnarztes Nr. 2 oder 3 usw. in seiner ganzen Trostlosigkeit und Dede wohl leicht vorstellen und damit auch die heftige Auswirkung der Spezialisierung auf jeden Arbeiter. Die Persönlichkeit verwindet, um immer mehr nach Körper und Geist genormten Menschen — oder besser gesagt: menschlichen Maschinen — Platz zu machen, die genormte Kleider tragen, genormte Speisen zu sich nehmen, Normalgewichte und

Prinz Seisensieder

Roman von Friedel Merzenich.

Copyright 1928 by R. Köhler & Co., Berlin-Weißensee.

(Nachdruck verboten.)

16) (Fortsetzung.)

Zweig nahm sich mit einem Erlaubnis heischenden Blick eine Zigarette aus der hübschen alten Tasse. „Darf ich, Tante Eva?“

Sie nickte. „Nur wenn Sie, Prinz Seisensieder.“

Den Namen hatte Eva dem Prinzen gegeben, als er in die Fabrik von Curciu eintrat. Frau von Netze/Blasch kannte Karl Wilhelm schon seit seiner Kindheit. Ihre Schwester war Hofdame und Freundin der Herzogin. Sie hatte auch die Kinder mit erzogen, und Karl Wilhelm hing noch heute mit großer Liebe an Fräulein von Brodenhoff. Eva war als junges Mädchen ein paarmal auf Schloss Falkenrode gewesen und hatte mit den Kindern herumgetollt.

Hofenrode gehörte mit zu den hellsten Jugend-einwirkungen Evas. Es lag, mehr Burg als Schloss, in tiefer Waldbeinsamkeit und wurde nur noch in den Sommermonaten besucht, denn es war kaum zu heizen und hatte seit dreihundert Jahren an keinem Fortschritt der Wohnungslehre mehr teilgenommen. Es war eben alles sehr teuer, und die Weisheitslehre hättein Klug daran getan, den unnützen und schon deshalb kostspieligen Besuch abzustößen. Aber man hatte in diesem Hause niemals praktisch gedacht. Man hing an dem alten Gemäuer und an dem Stück Wald das dazu gehörte. Und der Herzog hatte als Kind hier geipelt, und alle Jahre einmal, am Johannisfest, sah der jugendliche Ritteraal des Schlosses den Abglanz alter Herrlichkeit: Die Ritter von Silbernen Fellen hielten zu Ehren ihres Odensittlers, Herzogs Johann des Großmütigen, ihr Kapitel ab, in blauen Samtmänteln und blauen Baretten mit gelbem Federbusch. Es waren nicht mehr diese, im letzten Jahre waren vierzehn Ritter erschienen, und das Kapitel war vollständig gewesen. Mit Ausnahme des Erbprinzen Johann und des Prinzen Karl Wilhelm sauer alte Herren, die auf der Welt nicht mehr viel verloren hatten und sich an diesem Tage doch recht feierlich vorkamen, als wenn sie be-rufen wären, das heilige Gut der Treue und Biederkeit durch eine undonbare Gegenwart für spätere, bessere Zeiten zu retten.

Hier auf Falkenrode hatte „Tante Eva“, wie die Kinder sie nannten, mehr als einmal glückliche Wochen verlebt. Sie war das Entzücken der Jugend gewesen. Unter ihrer Obhut und Führung durften die Prinzen und Prinzessinnen all das tun, was der strenge Hauslehrer und die überzügliche Erzieherin verboten. Eva war ein Kind mit den Kindern kletterte mit ihnen auf Bäume, betraute als weiße Squam im Wionam die kühnen Mobilfänger, fand im Walde stets die schönsten Erdbeerpläze. Kurz, sie war das Ideal der kleinen Gesellschaft. Karl Wilhelm war stets ihr Liebling gewesen. Schon als Junge zeigte er eine bedeutende Selbständigkeit im Denken und Handeln. Während sein Bruder die Spielgefährten aus dem nächsten Dorf bei aller Freundlichkeit eben doch schon als eine Hebel behandelte, stand er mit den Bauernjungen und Mädchen auf du und du, war der Führer bei ihren harmlosen Streichen und hielt es nicht unter seiner Würde, an einem Abend des festlichen Ritterkonzerts auf einer benachbarten Höhe Johannisfeuer abzubrennen. Sein Lehrer, der gute Doktor Gabel, war über diese demokratischen Neigungen entsetzt, und als der junge Herr, jahrelangem humoristischem Drill zum Trotz, erklärte, Chemie studieren zu wollen, sah er einen Teil seines Lebenswerkes zertrümmert. In all seinen Fährden und Abenteuern fand Karl Wilhelm bei Tante Eva verständigste Hilfe, und als er nach fleißig angewandten Studienjahren an sie schrieb, daß er die Absicht habe, nach Berlin zu kommen, um auf irgendeine Weise seine chemischen Kenntnisse praktisch zu verwerten, hatte sie sich so herzlich gefreut wie eine Mutter, die ihren Sohn erwartet.

Zunächst hatte Karl Wilhelm im Laboratorium der Netze/Blaschen Fabrik praktisch gearbeitet. Nach zwei Jahren wurden ihm die sich doch stets wiederholenden Analysen und Präparate zu einformig, und er suchte nach einer anderen Beschäftigung. Der junge Doktor, ein früherer Seeoffizier, der neben ihm arbeitete, erzählte ihm eines Tages von dem Unternehmen Curciu, und der Prinz begann zu überlegen, ob hier nicht das rechte Feld für seine Arbeit winkte. Vielleicht konnte er dort selbst neue Seiten ausfinden. Die Freude, die er an den alten Kochrezepten hatte, kam auch hier zum Durchbruch. Er wurde ständiger Gast auf der Staatsbibliothek und einer ihrer zufriedenen Benutzer, denn die blauen Kelchlein und gläsernen Gläser die er ver-lanate, waren nie verliehen. Wer außer ihm betrieb

ein so kuriose Wissenschaft! Dankbarkeit gegen Doktor Gabel erfüllt ihn. Wie kam ihm jetzt der ein so verkappte lateinische Drill zugute, denn viele der alten Schmärer waren in der Sprache des Cicero geschickter. Seine chemischen Kenntnisse halfen ihm, aus dem Ruch von Aberglauben das praktische Verwendbare herauszufinden. Wieviel von dem was verachtet und vergessen, was für die Pflege schöner Frauen einst unentbehrlich schien. Man brauchte die alten Rezepte nur vom Wahn ihrer Zeit zu reinigen: ein wirtswollvolles Mittel herzustellen. Dann bedurfte es nur noch klingender Namen, und sie waren reklamereif.

In der Netze/Blaschen Villa wurde ihm ein Raum zur Verfügung gestellt, wo er zunächst seine Versuche machte. Eva war das Versuchskaninchen seiner Künste. Sie probierte geduldig die Hirschgallenreife, den Kirschblütenrost und die Gelatineschmelze. Sie salbte sich mit der Tinktur der Königinn von Saba und trank das Jugendwasser der Frau von Venos. Sie pflegte ihre Hände mit einem aus sieben verschiedenen Kräutern gewonnenen Saft, den schon Maria Stuart benutzt hatte, und verwendete für ihre Nägel ein Pulver, dem man eine Empfehlung der Kleopatra mit auf den Weg geben konnte. Sie half dem prinzipialen Chemiker höchst gewissenhaft, iridem sie genau aufführte, wie die Mittel wirkten, die er herstellte. Auch ein Haarfarbmittel hatte Karl Wilhelm nach einem Rezept einer galanten Römerin gebrannt. Es verlieh den Haaren einen wunderbar rötlichen Schimmer, den kein anderes Mittel in gleicher Vollendung hervorzuheben konnte. Eva war begeistert. Sie pries das Mittel als wahren Freund älterer Frauen, und benutzte und rühmte es ganz ungeniert. „Jede Frau hat die Verpflichtung, so angenehm auszusehen, wie es in ihrer Macht liegt“, war Evas Grundsatz. „Warum soll ich grau melierteres Haar tragen, wenn ich es rötlich haben kann? Die Natur ist wunderbar, und ich liebe sie. Ich würde nicht die Verwegenheit haben, sie verbessern zu wollen, wenn wir noch im Naturzustand lebten. Aber da wir dem Züchtigungsknebel verfallen sind müssen wir uns ihm fügen. Auf seinem Rosenbeet läßt man ja auch keine Disteln wachsen!“ Sie pflegte ihren Körper, ließ sich massieren und trieb allerlei Sport. So sah Frau von Netze/Blasch mit ihren sechsundfünfzig Jahren besser aus als manche Frau die bedeutend jünger war.

Als Prinz Karl Wilhelm sich unter den schlichten

Namen Zwieg bei Curciu vorstellte, war er nach dem Besuch peinlich berührt zu Eva gekommen. „Tante Eva, der Mann ist mir furchtbar unympathisch, ich weiß nicht recht, wo ich ihn hinstun soll. Er redet entsetzlich viel. Das ist nicht schlimm. Man kann während der Zeit nachdenken. Er ist grenzenlos eitel. Auch das ist nicht unbedingt schädlich, denn jede Schwäche läßt sich benutzen. Aber ich glaube, er ist gefährlich. Er ist schnell emporgestiegen und glaubt, weil er sich für groß hält auch rückwärtslos sein zu können. Während ich bei ihm saß, kam einer seiner Direktoren herein. Er fertigte ihn wie einen Bienen ab und hielt es nicht für nötig, mich vorzustellen. Der Herr verschwand eilig, offenbar geniert und gekränkt. Aber Curciu merkte nichts oder wollte nichts merken. Ich möchte wissen, es kam ihm nur darauf an, mir zu zeigen: hier hat keiner etwas zu bedeuten außer mir. Ist das etwas für mich? Soll ich die Stelle annehmen?“

Frau von Netze/Blasch riet ihm zu. Man könne überall lernen, und wenn es ihm bei Curciu gar nicht gefalle, dann könne ihm ja jederzeit frei, wegzugehen. Sie fände es interessant, gerade mit solchen Menschen zu arbeiten. „Und dann noch eins“, hatte sie hinzugefügt. „Sie streben sich an Rücksichtslosigkeit. Das spricht für Ihre gute Erziehung, aber gewöhnen Sie es sich ob. Es belastet nur. Denken Sie an die Dorfjungen von Falkenrode. Damals hatten Sie die richtige Einstellung. Man muß einen Puff vertragen und sich vor allem nicht um jeden Nasenstüber kümmern, den ein anderer kriegt.“

Da hatte er dann den Kontrakt unterschrieben, und er freute sich, daß er Evas Rat befolgt hatte. So bekam er Einblick in eine ihm ganz fremde Welt. Die Menschen, die er kennenlernte, zeigten sich ihm maskenlos. Er war ihresgleichen, und keinerlei Bedenken hemmten sie in ihren Gewohnheiten. Das Mißtrauen, das man ihm als Prinzen vielleicht anders entgegengete, fiel weg. Fern konnte wissen, ob die nette Frau Gohle so unbefangen gewesen wäre und der dicke Maidern so harmlos vergnügt? Curciu aber hätte sicher immerzu gebenedet und jeden Versuch, den der Prinz gemacht hätte, für hervorragend erklärt. Einem Herrn Zwieg gegenüber brachte er keine Rücksicht zu nehmen, da konnte er seine Meinung frei äußern, denn es war sein Geld, das der junge Mann im Laboratorium riskierte. So hörte der Prinz ungeschminkte Kritiken und konnte daraus Nutzen ziehen. (Fortsetzung folgt.)

Normalkörperabmessungen haben und genormte ge-
füge Nahrung (Magazine usw.) genießen. Rund-
funk, Kino und Schallplatte besorgen auch ihren Teil
an der Normung des Menschen und nicht zum we-
nigsten die politischen Parteien, die ihren Mitglie-
dern gewissermaßen den offiziellen DIN-Stempel
aufdrücken.

Die Ausblide in die Zukunft, wie sie durch die
Normung bedingt werden, sind also durchaus keine
rofigen, noch dazu, wenn man bedenkt, daß durch die
große Erparnis an Arbeitskräften unzählige Ar-
beiter brotlos geworden sind und die Arbeitslosigkeit
durch die fortschreitende Verallgemeinerung der
Norm-Arbeitsverfahren immer größer werden muß.

Hoffen wir, daß man Möglichkeiten finden wird,
dieser großen, furchtbar drohenden Nachteile Herr zu
werden und die Vorteile der Normung auszunut-
zen in der Weise, daß man die dadurch ersparte
Arbeitszeit zu körperlicher und geistiger Erholung
und gesunder Weiterbildung zu benutzen lernt.
E. D. P.

Wenn Dr. Wirth aus der Schule plaudert

Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Fried
hat das Verdienst gehabt, bei der Genehmigung von
Haushaltsüberschreitungen durch den Reichstag auf
Vorgänge hinzuweisen, die als öffentlicher Skandal
gebraucht werden müssen, und zwar auch von sol-
chen Deutschen, die sich nicht Nationalsozialisten
nennen. Der Abgeordnete hat zur Bekräftigung et-
ner Aussagen auf das Urteil eines Mannes hinge-
wiesen, der aus eigener Erfahrung folgendes be-
richtete:

„Daß jeder Minister der deutschen Republik wäh-
rend der Dauer seiner Amtsführung eine Dienst-
wohnung erhält, zumeist in dem betreffenden Mini-
sterium selbst, ist eine bekannte und durchaus selbst-
verständliche Tatsache. Daß diese Wohnungen aus
Gründen der notwendigen Repräsentation vornehmer
ausgestattet sein müssen als die Durchschnittswoh-
nung eines einfachen Staatsbürgers, ist ebenso selbst-
verständlich. Davon soll auch gar nicht die Rede sein.
Ziemlich könnte man hier vielleicht bemerken, daß
es, da die Ausstattung dieser Dienstwohnungen auf
Staatskosten geht, angebracht wäre, dabei nicht allzu
verschwendungsvoll mit dem Geld der Steuerzahler um-
zugehen. Denn wenn zum Beispiel für die Ausstat-
tung einer Ministerwohnung 50 000 Mark bewilligt
sind, so ist das schon eine ganz stattliche Summe, mit
der sich allerhand anfangen läßt. Wenn aber ein Mi-
nister es ablehnt, sich mit dieser ansehnlichen Summe
im verdoppelten Sinne des Wortes „einzurichten“,
sondern nur das Beste vom Besten für sich und seine
Wohnung gelten lassen will, so daß die bewilligten
50 000 Mark um 45 000 Mark überschritten werden
müssen, so bekommt der einfache Mann aus dem Volke
ob solcher kostspieligen Ueberziehung der Ansprüche
doch berechtigte Bedenken.

Meistens aber dankt die schöne Ministerherrlich-
keit nicht lange. (Auch der, der seine Wohnung un-
ter fast das Doppelte der Vorbewilligung hinaus auf-
putzte, mußte inzwischen diese teure Eleganz räumen.)
Ist sie zu Ende, so ist der betreffende Minister wieder
einfacher Privatmann oder Beamter a. D. Die
Dienstwohnung muß er räumen; sie gehört jetzt je-
dem Nachfolger im Amt. Die meisten Minister ziehen
wieder in ihre Privatwohnung zurück, die sie, wenn
sie schon waren, erst gar nicht aufgegeben haben. Aber
es gibt auch andere, die beim fassen Schluß der Mi-
nisterherrlichkeit nicht still und bescheiden ihre Steben-

sachen packen. So soll derjenige, dem die Ausstat-
tung 50 000 Mark nicht genügt, erklärt haben, er
würde erst ausziehen, wenn ihm vom Staat aus eine
neue Wohnung zugewiesen sei. Es gibt heute auf
dem freien Markt der Wohnungswirtschaft für den,
der einiges Geld hat, schon genug Wohnungen. Das
weiß jeder Privatmann, dem ja auch, wenn er durch
die Umstände gezwungen ist, sich eine Wohnung zu be-
schaffen, weder Reich noch Staat noch Gemeinde eine
Wohnung besorgen, sondern der unter den freien
Wohnungen mit allerhand Lausereien und Kosten sich
selbst eine beschaffen muß. Warum soll der Minister
a. D., der doch nun Privatmann ist wie jeder Privat-
mann, es besser haben?

Aber einem Minister a. D. wird solches Verlangen
so leicht nicht abgelehnt. So kann es geschehen —
und es ist geschehen! —, daß einem Minister a. D.
dann von einer amtlichen Stelle aus Wohnungen vete-
riert werden. Reichsbehörde als Wohnungszentrale!
Und es kann weiter geschehen — und auch das
ist geschehen! —, daß ein Minister a. D. an einer sol-
chen angebotenen Wohnung allerhand anzusehen
findet und daß er, der nunmehrige Privatmann, ganz
bieder verlangt, das Reich solle ihm auf Reichskosten
diese Wohnung erst noch seinen Wünschen herrichten!
Ministerwechsel pflegen die Öffentlichkeit immer
sehr zu beschäftigen. Aber von diesen allzu menschen-
lichen Hintergedanken erfährt leider die Öffentlichkeit
nichts, obwohl es doch ihr Geld ist, mit dem solche
großartigen Verleumdungen bezahlt werden. Die Öffent-
lichkeit weiß auch nicht davon, daß einige frühere
Minister Mittelmeer längst vergangener Kabivette,
heute noch in Wohnungen wohnen, die sie feinerzeit
in ihrer amtlichen Eigenschaft bezogen haben.

Es waren damals nicht immer die zuständigen
Dienstwohnungen frei, weil die Wohnungswirtschaft
noch viel mehr eingezogen war. So erhielten sie ent-
sprechend geräumige, elegante Ersatzwohnungen, und
haben diese dann nach dem Schluß ihres Minister-
tums besetzt. Wie wäre es, wenn sich der Herr
Reichsparlamentarier einmal der Dinge annehmen
würde? (Sehr wahr! bei den Nationalsozialisten.)

Und nun, wer hat das geschrieben? Das hat der
Reichsminister a. D. Dr. Wirth in seiner „Deutschen
Republik“ geschrieben, und zwar bezieht sich das, was
er geschrieben hat, ohne daß er den Namen hier ge-
nannt hat, auf seinen lieben Reaktionsfreund Dr.
Röhler. Das mag vielleicht die Reaktion dafür sein,
daß Herr Minister Röhler bei der Neuwahl am 20.
Mai den Herrn Wirth von der badischen Reichstags-
liste vertrieben hat, so daß Herr Wirth dann unter-
kommt auf der Reichsliste suchen mußte.

Bericht über die wirtschaftliche Lage des Handwerks

im Monat März 1929.

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird
uns geschrieben:

Die Geschäftslage des Handwerks im Monat März
hat gegenüber dem Tiefstand der vorangegangenen
Monate eine leichte Belebung erfahren, wobei jedoch
die Zunahme der Auftragsbestände in den einzelnen
Handwerkszweigen sehr verschieden blieb. Durch das
Nachlassen des Frostes und die zunehmende warme
Witterung war die Voraussetzung für die Wiederauf-
nahme der Bautätigkeit gegeben. Allerdings hielt sich
ihr Umfang noch in bescheidenen Grenzen. Die Haupt-
arbeiten erstreckten sich nur auf die Fertigstellung von
Bauten aus der vorigen Bauperiode; Neubauvor-
haben wurden dagegen erst in geringem Umfange

begonnen. Auch in den Baubewerben, zumal in
den Außenwerken, erreichte die Geschäftslage
nicht den sonst normalen Umfang. Mit Ausnahme
der Werke, die durch die Reparaturarbeiten an den
durch den starken Frost anrichteten Schäden härter
beschädigt waren, wie beispielsweise Dachdecker,
Klempner, Tischler, hielt sich vielmehr der Auftrags-
bestand in engen Grenzen. Auch die saisonmäßig be-
dingte Geschäftslage z. B. im Schneiders-, Kondi-
toren-, Sattler-, Uhrmacher- usw. Handwerk war im
Berichtsmonat nicht so groß, wie man nach den Er-
fahrungen früherer Jahre hätte annehmen können.
Erst ganz zum Schluß des Monats, begünstigt durch
das früh liegende Osterfest, setzte eine reichere Be-
lebung des Geschäfts in zahlreichen Handwerks-
berufen ein. Die Hoffnungen, die für einzelne Hand-
werksberufe auf die Leipziger Frühjahrsmesse gesetzt
worden waren, haben sich nur in geringem Maße er-
füllt. Lediglich das Korbmacherhandwerk sowie die
Werkzeugmacherei berichten von einem günstigen Ein-
fluß der Messe auf ihr Geschäft. Besonders ungünstig
war die Lage des Handwerks in den überwiegend
ländlichen Bezirken, wo sich die Notlage der Land-
wirtschaft zum Teil in besorgniserregender Weise auf
das Handwerk auswirkte. Auch unter den Auswir-
kungen des von den landwirtschaftlichen Organisations-
verbänden propagierten Käuferstreiks hatte
das Handwerk zu leiden.

Das Bestreben weiter Kreise des Handwerks, nach
der langen Winterstille unter allen Umständen wieder
Arbeit zu bekommen, wirkte sich naturgemäß auf
die Preisgestaltung im Handwerk in sehr bedrohlicher
Weise aus, da die Verdienstspanne dadurch zum Teil
eine beträchtliche Einengung erfuhr. Auch das Vorg-
umweien hat infolge der unzureichenden Einkom-
mensverhältnisse der Kundenschaft zugenommen. Die
unverändert hohen Zinssätze sowie die häufig gefor-
derten Sicherheiten setzten nach wie vor einer Dar-
lehnsaufnahme des Handwerks größte Schwierig-
keiten entgegen. — Auf dem Arbeitsmarkt hat sich ent-
sprechend der leichten Besserung, vor allem in den
Baugewerben und in den Bekleidungsberufen, das
Verhältnis von Angebot und Nachfrage nach Arbeits-
kräften etwas günstiger gestaltet, doch hielt sich der
Rückgang der Arbeitslosenquote in engeren Grenzen
als gewöhnlich. — Die Beschaffung von Rohstoffen
und Materialien blieb auf keine Schwierigkeiten. Die
Preise blieben hierfür überwiegend unverändert.
Lediglich für Kupfer sowie einzelne Baumaterialien
werden leichte Preissteigerungen gemeldet, während
die Holzpreise zum Teil leicht gesenkt sind.

Unterschlagung aufgedeckt

Budapest, 5. April. In den Osterfesttagen wurde
in einer hiesigen Zweigstelle des ungarischen Reite-
und Verkehrsbüros eine große Unterschlagung auf-
gedeckt, in deren Mittelpunkt der Bruder der von Er-
delj in Millstatt ermordeten Anni Forgas, Wladimir
Forgacs, steht. Die österreichischen Bundesbehörden
verhafteten die Leitung des ungarischen Reite-
büros, das auf den österreichischen Bahnen Fahrkarten
im Umlauf sind, deren Verkaufspreis vom unga-
rischen Verkehrsbüro nicht verrechnet wurde. Es
wurde eine Untersuchung vorgenommen und fest-
gestellt, daß in der Zweigstelle ganze Wägen von Fahr-
karten verkauft und der Erlös nicht abgeführt wurde.
Das Büro erkrankete gegen die Beamten Anzeiger,
worauf die Polizei Wladimir Forgas, Simeon und
Kovacs verhaftete, die gefändig waren. Die verur-
teilten Summen erreichen die Höhe von mehr als
100 000 Peng. Im weiteren Verlaufe der Erhebun-
gen wurden auch die Beamten Szepehan Erbalay und
Wladislaw Braun verhaftet, die in der Zentrale die

Kontrolle auszuüben hatten und sich an den Verur-
teilungen beteiligten. Bei der Untersuchung ergab
sich, daß Kovacs unter falschem Namen auftritt, meist
er wegen Geldfälschung und anderer Vergehen be-
reits geinigt wird.

Die Insekten in Brehms „Tierleben“

A. E. Brehm hatte den die Insekten behandelnden Teil sei-
nes berühmten „Tierleben“ nicht selbst verfaßt, sondern die Be-
arbeitung einem der bedeutendsten Entomologen übertragen:
Ernst Cajander. Dieser Teil schloß sich den Tierbildern
Brehms kongenial an und stellte das klassische Werk über
die Lebensgewohnheiten der Insekten dar. Es war jedoch nur
in der 1. bis 3. Auflage von Brehms Tierleben enthalten und
ist seit etwa 15 Jahren aus dem regulären Buchhandel ver-
schwunden. Jetzt erscheint es nun im Verlag Reclam als Band 7
der Jubiläumsausgabe von „Brehms Tierleben“, bis zur
Gegenwart fortgeführt und nach dem neuesten Stand der
Wissenschaft ergänzt von Carl W. Neumann. 8 farbige und
64 schwarze Bildtafeln illustrieren den Inhalt. Der Preis be-
trägt in Ganzleinen 6.— Mk., in Halbleinen 8.— Mk. Es
gibt in deutscher Sprache kein gleich preiswertes Buch, das in
so ausführlicher Weise die Lebensgewohnheiten der Insekten
schildert und deshalb hervorragend die Bestimmungs- und Nach-
schlagebücher des Sammlers ergänzt.

Alle Sammler irgendwelcher Insektengruppen brauchen die-
sen Band, ebenso alle Landwirte, Forstleute und Gärtner, da
die Schädlinge von Wald und Feld besonders eingehend be-
handelt sind. Für jeden Naturfreund ist dieses Buch mit seinen
ungeahnten Wundern eine anregende und genussreiche Lektüre.
Vor allen Dingen wird es auch der Insekten sammelnden Ju-
gend ein willkommenes Geschenk sein.

Die Schafzucht auf der Münchener Wanderausstellung



Die Schafzucht wird auf der Münchener Wanderaus-
stellung (4. bis 9. Juni) aus allen Teilen des
Reiches gut vertreten sein. Im ganzen werden etwa
500 Tiere aus den verschiedensten Gebieten Norddeutsch-
lands, aber auch aus Bayern, aus Württemberg und
Baden erscheinen. Den größten Umfang wird die
Gruppe der Landhähne einnehmen, und unter ihnen
wird wiederum das Württemberger Schaf, das beson-
ders in Süddeutschland eine führende Rolle spielt,
am meisten beteiligt sein; aber auch die Rheinische,
Niederrheinische, Milchschafe und Seidenhähne, ebenso wie
die Karafus, sind in großer Zahl angemeldet. An
zweiter Stelle sind der Zahl nach die Fleischschaffrasen
(Campshire, Oxfordshire und Suffolk, deutsche
schwarze und weißschafte Fleischschafe) zu nennen.
Unter den Merinorassen stehen die Merinofammwoll-
schafe oben, aber auch die Tuchwollschafe und die
Stoffwollschafe werden gut vertreten sein.

II. Kammermusikabend

am 9. April in der Aula des Gymnasiums.

Zur Einführung.

Die Programme der bisherigen Kammermusik-
abende waren nach Anlage und Inhalt in sich ge-
schlossen. Sie boten entweder nur Werke aus der
Klassik oder Romantik oder solche eines großen Mei-
sters. Das Programm dieses Kammermusikabends
spricht den Rahmen weiter. Es stellt neben die
Klassiker Mozart und Beethoven den hochromantischen
R. Schumann. Damit ist für eine größere Abwech-
slung gesorgt, die unseren Hörern sicherlich will-
kommen sein wird. Zur Einführung in die zum
Vortrag kommenden Werke mögen folgende Zeilen
dienen.

1. Das g-moll Klavierquartett A. B. 478 von
Mozart steht als erstes auf dem Programm. (A. B.
bedeutet Köchel-Verzeichnis. Im Jahre 1802 ver-
öffentlichte Ludwig von Köchel sein „Chronologisch
thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Mo-
zarts“). Dies Werk ist im Jahre 1785, kurz vor dem
„Figaro“ geschrieben. Geht es auch zu den Erst-
lingen dieser Literatur, so macht sich in der Gestal-
tung und im Gefamiton jedoch ein höherer Zug be-
merkbar, der dem zeitgenössischen Klavierquartett
nicht gänzlich war und schon damals den Wiener
Musikfreunden auffiel. Die einzelnen Sätze ver-
raten im Ausdrucksgehalt und in den Stimmungen
Mozarts stärkere innere Anteilnahme. Sie gehen
deshalb weit über das modische, galante Ensemble-
spiel jener Zeit hinaus und nähern sich dem modernen
Klavierquartettstil.

Der 1. Satz dieses Quartetts steht in der sog.
Sonatenform. Sie beruht auf dem Ausdrucksgehalt
zwei Hauptgedanken, die im 1. Teil der Ex-
position gleichsam nur hingestellt werden, die dann
in einem Mittelteil, dem Durchführungsteil,
auf ihren Wert und auf ihre Standfestigkeit geprüft
werden und die dann — hindurchgegangen durch die
Prüfung des Durchführungsteils — in voller, un-
verminderter Kraft im 3. Teil, der Re-
petition, an uns vorüberziehen. Welchen tieferen Sinn hat
dieses Spiel? Zwei gegensätzliche Themen (Haupt-
und Seitenthema) stehen sich gegenüber, also in Span-
nung. Sie haben sich aneinandergeseht, wieder in
Spannung, die zum Schluß dadurch, daß das zartere
Seitenthema, das zuerst in der parallelen Durtonart
stand, in der Tenart des Hauptthemas erklingt, ge-
läßt ist. Nach dramatischer Handlung hat sich also
das Hauptthema behauptet. Selbstverständlich tritt
dies Schema nicht immer so klar hervor. Unsere
großen Meister, vor allem Beethoven, haben sich

mancherlei Abweichungen gestattet.

Das Andante wirkt durch die wunderbare, von
einem zarten melancholischen Unterton begleitete
Kartellität seiner Themen.

Und dann das leichtfüßige Rondo! Hier spricht der
naive Mozart mit seinem göttlichen Humor zu uns.
Heiter, liebenswürdig, lächelnd, zierlich im Ausdruck,
fließen die Themen dahin. Das Charakteristische des
Rondos liegt in der mehrmaligen Wiederkehr des-
selben Themas nach allerlei sich einschaltenden Zwi-
schentönen. Gleich wie im Ring läuft das Rondo
rund im Kreise in sich selbst zurück. Mit diesem köst-
lichen Satz läßt Mozart sein Klavierquartett aus-
klingen.

2. In der D-Dur Serenade Op. 8 von Beethoven
kommt als Grundstimmung ganz unerschüttert Beet-
hovens Humor zum Ausdruck. Das Wort Serenade
bedeutet Abendmusik, Ständchen, und wird ebenso
für Vokal- wie für Instrumentalkompositionen ge-
braucht. Zur Zeit, da die Abendständchen beliebt
waren, (besonders im 18. Jahrhundert), bildete sich
die Serenade zu einer besonderen Gattung aus. Als
wichtigste Form hat sich die rein instrumentale Se-
renade behauptet. Da diese zunächst zur Aufführung
im Freien bestimmt war, verwendete der Komponist
mit Vorliebe Blasinstrumente. (Bläserserenaden
von Mozart). Später kommen auch noch Streich-
instrumente hinzu, zuerst in einfacher, sehr bald in
mehrfacher, orchesterlicher Besetzung, so daß man gegen-
wärtig die Serenade eine Symphonie von etwas
leichterem Inhalt nennen kann. Beethoven ver-
wendet in dieser Serenade nur drei Streichinstru-
mente: Violine, Viola und Cello. Das Werk besteht
aus einer größeren Anzahl leichtfüßiger, selbständi-
ger Musikstücke. Diese Serenadenstücke sind kürzer
als die Sätze einer Sonate, dafür aber auch zahl-
reicher. Charakteristisch für die Serenade ist die
starke Betonung menuettartiger Sätze und eine
heitere, leichtfüßige Art der Thematik, wenngleich
auch ab und zu ernste Töne angeschlagen werden
Formvollendet und aesthetisch ist diese Serenade ent-
worfen, klug und wirkungsvoll sind die Instrumente
behandelt.

3. Besser gibt eine allerbeste Deutung in seiner
Beethoven-Biographie: „Mit einem frohlichen D-Dur-
March ziehen die drei Musikanten ein, um dann
in einem empfindungsreichen, mit virtuellen Kolora-
turen geschmücktem Adagio gleichsam der Angebeteten
die Liebeserklärung zu übermitteln. Ein munteres
Menuett, vielleicht eine zarte Aufforderung zum
Tanz, folgt. Die Angebetete läßt sich nicht her-
vorlocken — kurz abbrechend verhalten die Schluß-
akkorde der Coda. Nun wird ein melancholisches
d-moll-Adagio intoniert. Aber die Schöne scheint den

Gram ihrer Verehrer nicht ernst zu nehmen. Nie-
derliches Lachen erklingt als Antwort auf den klagen-
den Adagio-Gejang ein übermütiges Scherzo-Inter-
mezzo in D-Dur. Beide Sätze wiederholen sich.
Das zum Schluß nochmals erklingende Adagio läßt die
Liebeskneze wehmütvoll ausklingen.

Bald aber kommt wieder eine frohlichere Stim-
mung zur Geltung. Eine lustige Polacca erklingt,
die nach beängstigt breiter Einführung mit dem Abzug
der Musikanten zu Ende scheint. Die letzten Phrasen
erklingen nur noch flüchtig, wie aus der Ferne — da
sind die drei mit lustigem Sprung wieder zurück, um
in dem nun folgenden Variationsatz erst ihre Kunst-
fertigkeit recht zu zeigen. Nachdem Violin- und
Viola ihre Virtuosität bewiesen haben, überreicht
das Violoncell durch eine einfache Intonation des
lieblichen Themas in der Terzlage, deren ein-
schmeichelnd flüchtiger Klang hier durch den Kontrast mit
der vorangehenden Melodiarbeit besonders zur Gel-
tung kommt. Nach ein schließlich % Allegro, eine
schillerbar feierliche D-Dur-Intonation des Themas
durch das Violoncell — dann rücken die Spieler jeht
wirklich zum Aktus. Mit derselben heiteren March-
melodie, die das Stück eröffnete, nehmen die weiter-
ziehenden Musiker ihren Abschied.“

3. Das Klavierquartett Op. 47 von R. Schumann
gehört mit zu seinen schönsten Kammermusikwerken.
Es entrollt mit seiner Mischung von drängendem
Sehnen, innigem Schwärmen und trostigem Auf-
blühen ein echt schumannsches Stimmungsbild das
uns W. Dahms und H. Albert in ihrer Schumann-
Biographie entworfen haben. W. Dahms schildert
den 1. Satz so: „Einige feierliche Takte der Streich-
instrumente, vom Klavier leise besetzt, leiten den
ersten Satz des Klavierquartetts ein. Feilsch und
leuchtend beginnt das Hauptthema. Ein markanter
Aufsatz von drei abgesetzten Vierteln, eine laufende
Achtelnote und eine schlichte Kantilene bilden sein
motivisches Material. Für die Streicher wird ein
gefühlvolles Nebenthema daraus abgeleitet. Immer
noch bewegt sich das Spiel in G-Dur bis das Seiten-
thema marcato trostlos nach g-moll abshwenkt. Es be-
festigt seine Herrschaft nachdrücklich und läßt nur das
Austaktemotiv des Hauptthemas Anteil an seiner
Modulationsfreude nehmen. Die Dominante ist
erreicht. Da steht die langsame Einleitung wieder ein
und führt zur Durchführung, die in kunstvoller und
natürlicher Steigerung vom Hauptthema allein be-
schränkt wird. Hier sie ist in Moll getraut und zeigt
weiche, sentimentale Linien, bis ein kräftiger Auf-
schwung nach G-Dur und zur Reprise itert. Feier-
lich Moll es umtönen noch einmal wie der Orgelklang
hincin. Aber unruhig drängt das Spiel weiter, bis
das Hauptthema energisch den Schlußtritt zieht.“

Treffend schildert H. Albert den Stimmungsinhalt der
folgenden Sätze: „Nach dieser Jean Paulschen Ge-
fühlselektate führt uns das Scherzo mit seinem
Gespinnstereigen in die Sphäre G. F. H. Hoffmanns
Aus der etemwerfenden Faust des Scherzos hebt sich
im 1. Trio eine klagende Gestalt heraus, die unaufrö-
hlich die Arme auszustrecken scheint, im 2. Trio
ertönen schwebende Sphärenklänge. Bemerkenswer-
t ist, daß die Kolobole des Hauptteils gelassenlich auch
in den Trio über die Bühne huscht. Der 3. Satz
bringt einen überwältigenden Durchbruch inniger
Empfindung, unterbrochen durch das fromme Gebet
des aus Wehwehendem Geiste geborenen Mittel-
satzes. Die Art, wie dieses Stück mit Orgelton,
Glockenklang und leisem Geflüster am Schluß ver-
faßt, wie der Hauptgedanke des Finales (letzten
4. Satzes) gleichsam aus weiter Ferne herüberdröht,
ist ein Meisterstück romantischer Stimmungsmalerei.
Das Thema des Finales hat mit dem des 1. Satzes
den ledten Inturm gemein, aber der Nachsatz ist
diesmal nicht zarte Schwärmerel, sondern eigen-
sinniges, ja unmissliches Ungeheim, das zum großen
Teil den Charakter des Satzes mitbestimmt. Auch
das 1. Seitenthema setzt noch recht mürrieh in G-Moll
ein, um sich aber dann bei der Wendung nach G-Dur
zu triumphierender Freude zu erheben. In dem un-
mittelbar darauf einziehenden Moll haben wir wieder
den Schwärmer aus dem ersten Allegro vor uns
Aber seines Blüehens ist nicht lange, denn die nun
folgende Durchführungspartei mit ihrer ungenierten
Kontrapunkt ist in allem des Gegenteil der ent-
sprechenden Partie des 1. Satzes: voll von Kampf-
stimmung und mitunter unbändiger Wildheit. Cha-
rakteristisch für die zerrissene Stimmungswelt des
gargen Werkes ist das plötzliche Abbrechen, nachdem
das Hauptthema wieder erreicht ist, und der Eintritt
des 2. D-Dur-Satzes mit seiner müden Resignation
und dem unruhig umherirrenden Rhythmuswert, aus
dem erst das erste Seitenthema mühsam einen Aus-
weg findet. Das abschließende Fugato steigert die
Stimmungsgespannung des Hauptthemas ins Unge-
messene; noch einmal klingt schmerzlich das 1. Seiten-
thema an, dann schließt der Satz, ähnlich wie der
erste, mit einem kurzen, etwas forcierten Auf-
schwung ab.“

So hielet uns dies Programm Werke dreier großer
deutscher Meister, die das Fühlen und Denken ihrer
Epoche in neue Werte umsetzten und sie auf ihre Weise
widerstanden. Sie leben in ihren unvergänglichen
Meisterwerken als Vorbilder musikalischen Schaffens,
als Genien, die in den Zeiten des Neuds irrtümlich
anrichten und, solange ihr Wirken nicht erlischt, die
Bestimmung auf aktive Erneuerung geben.

Dr. Freie

Beim Kommandanten

Lösung gefordert! So blieb dem Gedrängten denn nichts weiter übrig, als einen Spezialisten aus dem Auslande kommen zu lassen, der ihn mit Mühe und Not operierte. Leider zu spät: der Ingenieur sorgte nämlich auch dafür, daß die Sache sich rechtlich herumschickte, und so blieb Herr Generaldirektor Koperski zeitweilig der gebrauchte Don Juan Polens.

Weshalb sich Eskimo erkälte. Gegenüber einer Studie an die Westküste Grönlands machten einige Ärzte die auffallende Entdeckung, daß in bestimmten Esimoselabelungen fast jeder Bewohner an harter Erkältung litt, während die Injassen anderer Untersuchungen zeigten, daß von den erkrankten Stämmen der eine oder andere Eingeborene schon gelegentlich mit der Außenwelt, d. h. in diesem Falle mit Europäern oder Amerikanern, in Verbindung gestanden hatte. Bei den anderen war dies nicht der Fall gewesen. Selbsterweise trat aber auch bei diesen innerhalb 48 bis 72 Stunden nach Eintreffen der Expedition eine allgemeine Erkältungsepidemie auf. Daß jeder Eskimo litt an Husten, Schnupfen und anderen Zeichen einer starken Erkältung. — In der gleichen Weise wie diese scheinen auch andere Krankheiten, wie Scharlach und Diphtherie, von den Eskimos auf die Esimos übertragbar zu werden. In diesen wiesen zahlreiche Blutproben nach, daß die Kinder in ihrem Blut gewisse Stoffe besitzen, die sie gegen die genannten Krankheiten besonders widerstandsfähig machen. Jedenfalls treten diese, wenn sie bei den Esimos eingeleitet werden, nicht in besonders gefährlicher Weise auf, während sonst von Weibern auf Naturvölker übertragene Krankheiten ganz besonders verheerend zu wirken pflegen, bis nach einigen Generationen eine gewisse Anpassung erfolgt ist. Auf einzelnen Südpolinseln wurde z. B. durch von außen eingeschleppte Krankheiten die ganze Bevölkerung vernichtet.

Das Herz soll vertrauen

Roman von Selvert-Klinger (A. Korffkuma)

„Nachdruck verboten“

„Hörst du, was ich dir sage?“, rief er, „wenn du diese Verlobung mit dem kleinen Jungen, den du so lieb hast, nicht aufhebst, wirst du es bereuen. Ich habe mich für dich entschieden, und ich werde dir helfen, dich von ihm zu befreien.“

„Aber warum?“

„Weil ich dich liebe, und ich möchte, daß du glücklich bist. Ich habe dich immer geliebt, und ich werde dich immer lieben.“

„Aber ich liebe ihn.“

„Du wirst ihn nicht lieben, wenn du ihn nicht heiratest. Ich werde dir helfen, dich von ihm zu befreien.“

„Aber ich liebe ihn.“

„Du wirst ihn nicht lieben, wenn du ihn nicht heiratest. Ich werde dir helfen, dich von ihm zu befreien.“

Die beiden Freunde

Der Meister Courbet bildete mißvergnügt in seinem Atelier die besagten Auszüge eines etwas überspannten Dams über seine Bilder. Als sie schließlich fragte: „Sagen Sie, verehrter Meister, wie malen Sie nur die besagten Schmetterlinge?“, antwortete er brummig: „Ich maliere mit Blau auf den Bauch und drücke die Beinwand darauf!“

Der Meister Courbet bildete mißvergnügt in seinem Atelier die besagten Auszüge eines etwas überspannten Dams über seine Bilder. Als sie schließlich fragte: „Sagen Sie, verehrter Meister, wie malen Sie nur die besagten Schmetterlinge?“, antwortete er brummig: „Ich maliere mit Blau auf den Bauch und drücke die Beinwand darauf!“

Ein gebrauchter Don Juan

Der Generaldirektor der Warshawer Maschinenfabrik, Koperski, lächelte nicht nur die Tätigkeit seines Ehegatten, Korylow, sondern auch die Wohlfahrt an sich selbst. Korylow wurde fast täglich zum Nachbarn durch die Lokale der polnischen Hauptstadt, eines Tages (lieber später, als nie) merkte er die betrübte Ehefrau an, was los war, und bereitete dem schönen Vogel ein laches Ende. Madame wurde Hals über Kopf abtransportiert, und abends empfing den Generaldirektor nicht sein „Käuschen“, sondern eine hübsche junge Frau, die eine kleine Ausrede zwischensagte, daß sie nicht zu Hause sei, sondern in der Stadt sei. Sie verließ so aufdringlich, daß man beschloß, den „angebrochenen“ Abend zusammen zu verbringen: man trauete die Friedensgitarre und trant den Friedensbecher. So ausgiebig, daß der etwas besagte Koperski zu guter Letzt einlief. Darauf hatte aber der Betrogene nur gewartet. Mit einer sehr starken Kapitulation üste er folgende öffentliche Warnung auf die Stirne der Schläftenden: „Müde, bleibe die alte Spieluhr den Kopf!“

Die beiden Freunde

„Denn es war ja augenfällig, daß die Veränderung im Marthas Verhalten gegen mich meiner Person, was ich gegen ihn empfand, noch viel mehr sehr weit entfernt von mir war, als es die Entfernung von mir war.“

„Denn es war ja augenfällig, daß die Veränderung im Marthas Verhalten gegen mich meiner Person, was ich gegen ihn empfand, noch viel mehr sehr weit entfernt von mir war, als es die Entfernung von mir war.“

Die beiden Freunde

„Denn es war ja augenfällig, daß die Veränderung im Marthas Verhalten gegen mich meiner Person, was ich gegen ihn empfand, noch viel mehr sehr weit entfernt von mir war, als es die Entfernung von mir war.“

„Denn es war ja augenfällig, daß die Veränderung im Marthas Verhalten gegen mich meiner Person, was ich gegen ihn empfand, noch viel mehr sehr weit entfernt von mir war, als es die Entfernung von mir war.“

Die beiden Freunde

„Denn es war ja augenfällig, daß die Veränderung im Marthas Verhalten gegen mich meiner Person, was ich gegen ihn empfand, noch viel mehr sehr weit entfernt von mir war, als es die Entfernung von mir war.“

„Denn es war ja augenfällig, daß die Veränderung im Marthas Verhalten gegen mich meiner Person, was ich gegen ihn empfand, noch viel mehr sehr weit entfernt von mir war, als es die Entfernung von mir war.“

